



Fernsprecher Nr. 3.

Waldenburger

Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Bedeutungsvolle türkenfreundliche Kundgebungen in Palästina und Syrien. — Der Geländegewinn östlich der Maas und im Woivre beträgt über 250 Quadratkilometer. — Noch ein deutscher Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean. — Neue portugiesische Völkerrechtsverletzung. — Weitere Äußerungen Wilsons über Neutralitätsrechte.

Von der Westfront.

Das neue Ringen.

Die zum Beginn des zweiten Abschnittes der Verdun-Kämpfe vorliegenden Kommentare der Staffe-Note legen Wert auf die Feststellung, daß nach kurzer Ruhepause das gegnerische Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie an Ungestüm eher zugenommen habe und daß trotz des mit Erbitterung geführten Ringens um jede einzelne der wichtigsten Stellungen keine Veränderung des Besitzstandes zu französischen Gunsten erzielt worden sei. Größere Beachtung als dies negative Ergebnis finden die hinter der Kampffront vermuteten deutschen taktischen Vorbereitungen. Besonders Interesse erregt in diesem Zusammenhange die lebhafteste Aufmerksamkeit, welche die französische Heeresleitung laut Staffe-Note den gegnerischen Verbindungsstegen nächst Saint Mihiel zuwendet.

Die Frontverbesserung bei Douaumont.

Zu der Frontverbesserung, die uns mit dem Dorfe Douaumont den engeren Anschluß unserer vordersten Linien bei Verdun gab, meldet ein Kriegsberichterstatteer des „Berl. Tagebl.“: Der Ort stellt einen Stützpunkt der Voranlagen dar, den die Franzosen in zähester Schanzarbeit zu einem widerstandskräftigen Werk gemacht hatten, um westlich und östlich die deutschen Planken auch nach dem Falle des Forts wirksam zu bedrohen.

Zwei Drittel des Vorgeländes der Festung in unserer Hand.

Max Osborn berichtet an die „Voss. Ztg.“ vom westlichen Kriegsschauplatz unter dem 3. März: Nach einer Zwischenpause von wenigen Tagen hat der Feind sich ohne Erfolg bemüht, unsere neu gewonnenen Stellungen wiederzugewinnen. Das Ergebnis der letzten Februartage war ein Bedeutendes. Der Geländegewinn östlich der Maas und im Woivre betrug über 250 Quadratkilometer, d. h. mehr als das Fünffache der Bodensfläche, die der Feind bei seiner Herbstoffensive im Artois und in der Champagne besetzen konnte. Noch mehr fiel der strategische Vorteil dieses Gewinnes ins Gewicht, denn dadurch waren zwei Drittel des gesamten Vorgeländes der Festung Verdun am rechten Maasufer in deutsche Hand gefallen. Nun handelt es sich um Sicherung und Ausbau dieser Vorteile.

Die ratlosen Franzosen.

W.B. Paris, 3. März. (Ueber Bern.) In den heutigen Betrachtungen der französischen Presse über die Kriegslage tritt bei den meisten Kritikern eine gewisse Besorgnis hervor. Unzufrieden mit den bisherigen Gegenmaßnahmen schreibt z. B. Pichon im „Petit Journal“: Es ist bedauerlich, daß wir uns in Vorbereitung wie Verfolgung unserer Offensiven nicht ebenso vorziehen verstehen, wie die Deutschen. Hierauf wird noch zurückzukommen sein. — Oberstleutnant Roussel hält im „Petit Parisien“ trotz der

ungeheuren bisherigen Anstrengungen, die kaum zu übertreffen seien, einen neuen Vorstoß für wahrscheinlich. Auch Roussel unterstreicht die Notwendigkeit, eine furchtbare Artillerie mit Munition zur Verfügung zu haben und jagt: Davon werden wir erst genug haben, wenn wir Ueberfluß haben. Darum müssen wir unablässig und unermüdet arbeiten, bis der Ueberfluß da ist.

Eindrücke eines Neutralen in französischen Städten.

Aus Rosendaal wird dem „Lokalanzeiger“ gemeldet: Ein aus Bologna Mittwoch abend hier eingetroffener holländischer Exporteur, der die verfloßene Woche in einigen französischen Städten verbrachte, teilt folgendes mit:

Als die ersten Berichte über die deutsche Offensive bei Verdun zur Kenntnis der Bevölkerung gelangten, blieb alles ruhig. In Dieppe frohlockten die Leute und sagten mit der ernsthaftesten Miene von der Welt, daß die Deutschen einen Selbstmord begingen, denn es wäre ihnen unmöglich, bloß bis auf Schutzweite der Stadt nahezu kommen. Die folgenden Tage brachten allmählich die Gewißheit, daß sich Verdun in der Feuerzone des anstürmenden Gegners befindet. Ich bemerkte eine seltsame Resigniertheit. „Wir soll's recht sein“, sagte ein Geschäftsfreund, „vorausgesetzt, daß der grenzenlose Jammer dieses Verbrechens an unserem Volke bald ein Ende nimmt. Wir pfeifen auf Elßas-Lothringen, denn es kostet uns zwei Drittel unserer männlichen Bevölkerung. Der Krieg hat die Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen so unpopulär wie nur möglich gemacht.“ — Bei meiner Rückreise begegnete ich ungemein vielen englischen Urlaubern, die innerhalb 12 Stunden bei ihren Truppenanteilen sein mußten. Mit halbem Ohr hörten sie dem Klauerwelsch zu, mit dem man ihnen das Neueste erzählte. Ihre Interesselosigkeit ärgerte die Franzosen. „Wartet, an Euch kommt auch die Reihe!“ drohte ihnen einer. Ich hatte den Eindruck, daß die französische Bevölkerung sich in diesen Tagen allein fühlte.

Militärlager in Marseille.

Der Sonderberichterstatteer des Amsterdamer „Allgemein Handelsblad“, der sich über Marseille nach Saloniki begeben hat, meldet aus dem französischen Hafen, daß dort ein ungemein buntes Leben herrscht. Nicht weit von Marseille haben die Engländer einen neuen Lagerplatz für ihre indische Armee und die Franzosen ein besonderes Feldlager für ihre aus Marokko kommenden Soldaten angelegt. Schließlich befinden sich in den Kasernen von Marseille viele serbische und montenegrinische Soldaten, in neue Kaki-Uniformen eingekleidet, in denen sie stolz einhergehen. Dem Berichterstatteer fiel die große Anzahl von serbischen Burschen im Alter von 15 und 16 Jahren, die man in den Soldatenrock gesteckt hat und welche nun einen guten Teil der „neuorganisierten“ serbischen Armee ausmachen, auf.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 3. März. Amtlich wird verlautbart vom 3. März: Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Das erweiterte Operationsfeld der Alliierten in Griechenland.

Aus Athen will die „Frankf. Ztg.“ über neue Forderungen der Entente berichten können. Es werde verlangt, 1. daß die mazedonischen Eisenbahnen ausschließlich durch den Vierverband betrieben werden; 2. endgültiger Rückzug der griechischen, in der Gegend von Florina und Katalwa befindlichen Truppen; 3. Befreiung der Ein- und Ausfahrt des Kanals von Korinth durch Verbandstruppen, sowie Errichtung einer Funkstation an dieser Stelle. — Verschiedene Morgenblätter geben diese Nachricht ohne Bemerkungen wieder.

Der Krieg zur See.

Die Sorge vor den deutschen Angriffen zur See.

Mindestens ebenso sehr als der Stand und Fortgang der Schlacht bei Verdun interessiert unsere Feinde augenblicklich der neue Unterseeboot-Krieg. Sie sind in rechter Sorge, was ihren Schiffen von jetzt ab bevorsteht. Haben sie ja zusammen bereits 133 Kriegsschiffe in diesem Kriege bis zum 31. Januar d. J. verloren, wovon auf England allein 83 Schiffe mit 387 243 Tonnen kamen. Die ganze deutsche Kriegsflotte hatte zu Beginn des Krieges nur 1 019 417 Tonnen, demnach hätte England allein mehr als ein Drittel des ganzen deutschen Tonnengehalts der Flotte, und die fünf feindlichen Mächte, die zusammen 490 850 Tonnen eingebüßt haben, also nicht viel weniger, als die Hälfte der deutschen Kriegsflotte an Tonnengehalt hat. Der Verlust der englischen Panzerflotte ist noch um sehr vieles größer. Man begreift unter solchen Umständen die bange Sorge vor dem Unbekannten. Man glaubt an einen anscheinend unsichtbaren neuen Typ eines Unterseebootes, und glaubt, daß diese neuen U-Boote reichlich Minen neuesten Typs an der englischen Küste ausgelegt haben.

Noch ein deutscher Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean.

Von einer zweiten „Röwe“ heißt es noch in einem von der „Vossischen Zeitung“ wiedergegebenen französischen Blättertelegramm, es sei einem deutschen Hilfskreuzer gelungen, aus dem Norden kommend, den Atlantischen Ozean zu erreichen. Mehrere Kriegsschiffe hätten sich zur Jagd auf ihn bereit gemacht.

Die „African World“ will laut „Berl. Tagebl.“ in Erfahrung gebracht haben, daß die gefürchtete deutsche „Röwe“ die Hamburger „Ponja“ sei, die bei Kriegsausbruch in Kamerun lag und von dort entschlüpft ist. Das schlimmste sei, daß zugleich mit der „Ponja“ ihr Schwestereschiff „Puncha“ entschlüpft, von der auch jede Nachricht fehle. Beide Schiffe gelten als sehr schnell.

Berjenkt.

Nach einer amtlichen Meldung der britischen Admiralität wurde der englische Minensucher „Primula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im östlichen Mittelmeer torpediert und sank. Die Be-

fahrung ist bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

Ein französischer Dampfer versenkt.

W.B. Eine „Cloyds“-Meldung aus Bordeaux besagt: Der französische Dampfer „Safine“ ist am 29. Februar auf der Fahrt nach Dünkirchen bei der Insel d'Yeu versenkt worden. Sechs Personen werden vermisst.

Ein neuer englischer Gewaltakt.

Der „Corriere d'Italia“ meldet aus Athen: Ein englisches Kriegsschiff hielt einen griechischen Dampfer an, mit dem 200 Bulgaren die Reise nach Kreta angetreten hatten. Die Bulgaren wurden gefangen genommen und auf Mikos gebracht. Griechenland hat eine Protestnote an den Botschafter überreicht, in der die Freilassung der Bulgaren, die sämtlich aus Mazedonien stammen und deshalb griechische Untertanen sind, verlangt wird.

Blockade von Trapezunt.

Aus Petersburg, 3. März, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Wie die Blätter mitteilen, ist Trapezunt von der Land- und See- und Luftseite her blockiert. Die russische Flotte kreuzt auf dem Schwarzen Meere, ohne auf feindliche Fahrzeuge zu treffen. Die Russen verfügen gegenwärtig über eine große Anzahl von Unterseebooten.

Das Verhalten bewaffneter Handelschiffe.

W.B. Berlin, 3. März. Nach einer gestern durch das deutsche Büro veröffentlichten Erklärung geht die englische Auffassung über das Verhalten bewaffneter Handelschiffe dahin, daß diese Schiffe auf Unterseeboote oder irgendwelche anderen Kriegsschiffe nicht feuern dürfen, außer zur Selbstverteidigung. Die deutschen Schlussfolgerungen aus den auf genommenen englischen Schiffen gefundenen Schriftstücken, daß Handelschiffe Weisungen hätten, die Offensiv zu ergreifen, seien falsch. Diese Erklärung ist irreführend. Die deutsche Regierung hat die auf englischen Schiffen gefundenen Weisungen in photographischer Wiedergabe ihrer Demoskript beigefügt, jedoch sich jeder Unbestimmtheit im Text selbst vorbehalten. Aus dem deutschen Material geht der wahre Charakter der angeblich nur zu Verteidigungszwecken bewaffneten englischen Schiffe klar hervor. Er ergibt sich schon aus dem ungewöhnlichen Nachdruck, mit dem die Geheimhaltung der Weisungen gefordert wird. Der artilleeristische Inhalt der Weisungen und die militärische Stellung der Besatzungsmitglieder zeigen, daß es sich hier nicht um die früher übliche Bewaffnung eines friedlichen Handelschiffes, sondern um die Einstellung der britischen Handelsflotte in den Kampf gegen die deutsche Kriegsmarine handelt. Dazu kommt, daß in den Weisungen ausdrücklich gesagt ist, die Eröffnung des Feuers auf deutsche Unterseeboote solle von der Borneahme irgendeiner feindseligen Handlung durch das Unterseeboot nicht abhängig sein. Diese offenen Weisungen werden nicht dadurch beseitigt, daß sie sich in der Ueberschrift selbst als defensiv bezeichnen. Aus zahlreichen Fällen unprovoked Angriffe erbellt übrigens zur Genüge, daß die englischen Handelschiffe den Sinn der ihnen erteilten Weisungen sehr wohl verstanden haben.

Mit der „Provence“ sollen 930 Mann untergegangen sein.

Paris, 4. März. „Journal“ meldet, daß die letzte über den Untergang der „Provence“ eingegangene Nachricht angibt, daß sie mit der Besatzung zusammen 1800 Mann an Bord hatte und daß 870 gerettet sind. Es sollen 930 Mann untergegangen sein. Man hofft, daß sich diese Zahl noch verkleinern wird, da eine gewisse Zahl von Ueberlebenden von anderen Schiffen aufgenommen worden ist.

Neuer portugiesischer Völkerrechtsbruch.

W.B. London, 4. März. „Cloyds“ melden aus Bombay: Auf allen deutschen Dampfern in der Bucht von Marmagao ist die portugiesische Flagge gehißt worden. Die Deutschen in Panjim (Hauptort von Goa) sind interniert worden.

Die spanischen Schiffe im Mittelmeer.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ sind die Kriegsschiffe, die Japan zur Hilfe der Verbündeten ins Mittelmeer sandte, die gepanzerten Kreuzer „Kajaga“ (7627 Tonnen), „Tosima“ (9750 Tonnen) und der geschützte Kreuzer „Schimose“ (4760 Tonnen).

In den Schreden des Gismerees.

Laut „Lokalanzeiger“ ist der englische Dampfer „Sappho“, der am 23. Februar nach Archangelsk abfuhr, im Weißen Meer im Eis festgelaufen. Als am 28. Februar der Proviant zur Ende war, verließ die Mannschaft, 27 Personen, das Schiff, um über das Eis festes Land zu erreichen. Nur drei Mann sind mit dem Leben davongekommen und in England eingetroffen.

Russischer Angriff auf Sjasonows Dumarede.

W.B. Kopenhagen, 3. März. In der „Nowoje Wremja“ greift Professor Pilenko heftig Sjasonows Dumarede an, wobei er feststellt, daß sie allgemein einen ungünstigen Eindruck hinterlassen habe. Die Rede sei gehaltlos und voll dunkler Andeutungen. Sjasonow lasse vollständig eine bestimmte Politik vermissen. Der Verfasser macht sich ferner über Sjasonows nichtsagenden Ausspruch über das Kalifat Berlins lustig, in dem seine ganze Weisheit bestanden habe. Im „Ruskoje Slowo“ wird beklagt, daß die Dumarede keine zündende Kraft mehr besitzen. Alles Neben sei ja auch nutzlos. Die Regierung handele nach wie vor nach den früheren Grundsätzen, die Nation erwarte jetzt aber Taten. Im „Mjetch“ stellt Fürst Zwow fest, daß die Stimmung der Duma außerordentlich flau gewesen sei.

Die lächerliche französische Zensur.

W.B. Paris, 3. März. In einem Leitartikel der „Humanité“ wird die alte Frage der Veröffentlichung der feindlichen Seeresberichte durch die französische Presse aufgerollt. Es wird ausgeführt, daß die angstvolle Erwartung, mit der die Öffentlichkeit seit einer Woche den fürchtbaren Kampf um Verdun verfolgt, und der leidenschaftliche Wunsch des Publikums, sich aus allen Quellen zu unterrichten, danach verlangt. In der ganzen Welt sei nach der Ansicht der intelligenten französischen Zensur allein das geistvollste Volk der Erde unfähig, kaltblütig auch die Berichte des Gegners zu lesen. Dies sei erniedrigend. In dem Artikel wird ferner mit Hinweis darauf, daß diese Berichte durch die ausländische Presse doch bekannt würden, das Gebahren der Zensur ins Lächerliche gezogen, die anscheinend der französisch-schweizerischen Presse das Monopol auf alle diese Berichte einräume.

Bedeutungsvolle türkenfreundliche Kundgebungen in Palästina und Syrien.

Konstantinopel, 4. März. Die Telegraphen-Agentur Milli in Palästina meldet: Der Vizegeneralfiskus Enver Pascha ist in Begleitung des Kommandeurs der 4. Armee Semal Pascha nach Jerusalem gekommen und besichtigte die Omar-Moschee und die übrigen heiligen Stätten. Während des Besuches erschienen alle Ulema von Palästina, die Scheichs der verschiedenen Sektens und die Notabeln, um Enver Pascha zu begrüßen. Sie verrichteten Gebete für den Sieg und das Gedeihen des Islams. Hierauf besuchte Enver Pascha den griechischen Patriarchen, die Patriarchen der anderen Riten und die heiligen Stätten der Christen, wo er von den Oberhäuptern der religiösen Gemeinschaften begrüßt wurde. Aus Anlaß des Besuches wurde eine religiöse Feier in Alba Name veranstaltet. Die evangelischen Oberhäupter sprachen Gebete, daß das türkische Reich, das seit Jahrhunderten den Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse die größten Vorrechte und Freiheiten gewährt hat, aus diesem für den Triumph des Rechtes unternommenen Kriege siegreich hervorgehen möge. Aus den anlässlich der Feier gehaltenen Reden geht hervor, daß die christliche Bevölkerung seit dem großen Kalifen Omar, der ebenfalls die heilige Stätte Alba Name besucht hat, unter dem Schutze der Muselmänner in Glück und Wohl-ergehen gelebt hat. Beim Scheiden wurden Enver Pascha und Semal Pascha von den Anwesenden in herzlichsten Rundgebeten begrüßt. Die ganze Stadt hat geflaggt. Der Enver Pascha anlässlich der Truppeninspektionen in Palästina und Syrien bereitete begehrteste Empfang in ein Ausmaß der Anhänglichkeit der Bevölkerung an die kaiserliche Regierung und stellt ein hervorragendes geschichtliches Ereignis von großer Tragweite dar.

Der Wopanz vom Wirtschaftskrieg.

Die gestern gemeldete Verurteilung des deutschen Handels seitens des Bierverbandes bespricht der Berliner „Volks-Anz.“ folgendermaßen: Die Engländer erfassen ihre Schwächen in der militärischen Gelddarlehnerskunst durch eine erstaunlich rege und weitgreifende Handelsstrategie. Nachdem der Minister des Handels, Herr Huchman, erklärt hatte, der deutsche Handel müsse vernichtet werden und ein englischer Vorderrichter sein objektives Urteil dahin abgab, daß Deutschland erwirgt werden solle, bereitet sich die Regierung vor, dieses Friedensprogramm — denn es handelt sich, wohl gemerkt, um die wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege — mit einigen greifbaren Handhaben zu versehen. Zunächst soll die Einfuhr deutscher Waren verboten, dann aber vereinbart werden, daß Großbritannien, Rußland, Frankreich und Italien keinen Handelsvertrag mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne gemeinsame Zustimmung abschließen dürfen. Das Verbot der deutschen Einfuhr würde Großbritannien rund 900 Millionen Mark im Jahr und den Verlust der deutschen Halbfabrikate, ohne die seine Eisenindustrie nicht arbeiten kann, kosten. Wenn Deutschland für rund 1440 Millionen Mark Erzeugnisse nach England verkauft hat, so war dieses Ergebnis lediglich der vom britischen Käufer anerkannten Zweckmäßigkeit zuzuschreiben. England hat eine schwach entwickelte wissenschaftliche chemische Industrie, weil ihm die systematische wissenschaftliche Vorarbeit fehlt. Kein anderes Land kann ihm die deutschen Produkte ersetzen. Ein Verbot der deutschen Einfuhr trifft also die Lebensbedingungen der englischen Wissenschaft.

Die Vereinbarung über die Handelsverträge fällt in sich zusammen, weil Rußland sie niemals einhalten könnte. Der Zusammenhang zwischen Deutschland und dem Barenreich kann durch Zöllschranken gestört, jedoch nie zerrissen werden. Auf welchem Wege soll der Handelsverkehr mit England, Frankreich, Amerika gesichert werden? Ist der schwierige Wasserweg durch den unmittelbaren Anschluß des Eisenbahnnetzes etwa zu erreichen? Rußlands Aushandel hatte im Jahre 1913 einen Wert von 2900 Mill. Rubel. Davon nahm Deutschland 1905 Mill. oder 38 Prozent; England 337 Mill. Rubel oder 11,6 Prozent; Frankreich 157 Mill. Rubel oder 5,4 Prozent; Amerika 88 Mill. Rubel oder 3 Prozent in Anspruch. In diesem Neuenzeppel werden sich die genialen englischen Handelskünstler die Zähne ausbeissen. Außerdem ist eine Kleinigkeit vergessen worden. Werden die Staatsmänner, die alle diese wunderbaren Pläne schmieden, noch mitzurechnen haben, wenn die künftige Handelspolitik festgelegt wird??

Carmen Sylbas letzte Stunden.

Die Königin-Witwe Elisabeth blieb, wie aus Budapest gemeldet wird, bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein und wußte genau, daß ihr Ende nahe war. Vorgestern nachmittag wiederholte sie einigemal: „Ich sterbe, ich gehe zu meinem Carl.“ Das Königtum sowie der Thronfolger verbrachten die Nacht am Bette der Sterbenden.

Aussprüche von Carmen Sylva.

Das Glück gleicht dem Echo: Es antwortet wohl, aber es kommt nicht. — Die Liebe kennt nur die Gegenwart; die Freundschaft sagt: Erinnerst du dich? — Die Männer studieren die Frau wie einen Barometer: sie kennen sich immer nur auf den nächsten Tag an.

Die Trauer in Rumänien.

W.B. Bukarest, 3. März. Zum Zeichen der Trauer um die Königin-Witwe Elisabeth haben gestern Kammer und Senat ihre Sitzungen auf, nachdem Ministerpräsident Bratianu in kurzer Ansprache das Ableben mitgeteilt hatte. Er führte dabei aus: Als sie in ihrer Jugend zum ersten Male ihr Herz an der Sonne Rumäniens wärmte, glühte sie für alles, was schön war, und hatte eine offene Seele für jedes edle Gefühl. Ihr Ringen hinterläßt das Leid in Schmerz und im Gefühl der heftigsten Dankbarkeit, welche mit der unauflöslichen Erinnerung an den Gründer des Königreiches von künftigen Geschlechtern weiter vererbt werden wird. Nach dem Ministerpräsidenten hielten in der Kammer Abgeordnete, im Senat Präsident Mitrif Radulescu, in denen sie der Priajungen gedachten, welche das Schicksal der Dahingegangenen durch den Tod ihres einzigen Kindes und ihres Gatten auferlegte, und ihre Werke der Wohltätigkeit hervorhoben, durch die sie sich schon während des Befreiungskrieges den Beinamen „Mutter der Verwundeten“ erworben habe. Die Radulescu wurden von den Vertretern der Nation mit tiefer Ehrfurchung angehört. Beide Häuser werden die Arbeiten erst nach den Beichenfeierlichkeiten wieder aufnehmen.

Letzte Nachrichten.

Darlehnskassenscheine zu 50 Mark.

Berlin, 4. März. Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Papiergeld-Wisschnitten zu 50 Mk. herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Verkehrsnachfrage glatt genügen zu können, ist die Ausgabe der vorjorglicherweises bereits angefertigten Darlehnskassenscheine zu 50 Mk. in Aussicht genommen. Eine Beschreibung dieser Darlehnskassenscheine wird nächstens veröffentlicht werden.

Ein Spion mit 12 Jahren Zuchthaus bestraft.

W.B. Leipzig, 4. März. Der frühere Konsulatssekretär Eck ist vom Kriegsverricht wegen vollendeter Spionage zugunsten Rußlands mit 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Außerdem wurde auf Zulässigkeit unter Polizeiaufsicht erkannt. Mildernde Umstände konnten nicht in Betracht kommen, weil Eck, ohne in Not gewesen zu sein, lebhaft aus Gewinnsucht gehandelt hat. Eck ist russischer Staatsangehöriger und war Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg. Das Verbrechen ist 1910—12 begangen worden.

Ein englischer Redner über Wiedervergeltungsmaßnahmen.

W.B. London, 4. März. Auf dem Schiffsahrtskammertag erklärte der Redner Reaburn aus Glasgow: In unserer Blockade Deutschlands waren wir viel zu bedächtigt. Zweifellos erhielt Deutschland beträchtliche Zufuhren an Waren durch die neutralen Länder. Er erkenne an, daß Deutschland nicht hermetisch verriegelt werden könne. Nachdem Reaburn noch über die hohen Brachsätze gesprochen hatte, an denen die Neutralen reich verdienten, erklärte er, es wäre Selbstmord, zuzulassen, daß die deutschen Fahrzeuge, die sich in neutralen Häfen befänden, wieder den gegenwärtigen Besitzern zurückgegeben würden. Für jedes versenkte Schiff der Engländer oder Allierten müßte wenigstens ein deutsches Schiff fortgenommen werden.

Grenzverkehr mit der Schweiz.

Karlsruhe, 4. Februar. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die verschärfte Grenzverke mit der Schweiz wieder aufgehoben worden.

Wilson's Rechtsstandpunkt.

Washington, 4. März. (Von Vertreter des W.B.) Während noch keine amtliche Darstellung veröffentlicht wurde, erklärte eine glaubwürdige Persönlichkeit, die über die Vorgänge in den Konferenzen zwischen dem Präsidenten Wilson und den Kongressmitgliedern unterrichtet ist, daß Wilson den Senatoren und Repräsentanten gegenüber nachdrücklich den Standpunkt vertreten gegenüber den Vereinigten Staaten müßten sich in der Verhandlung der Unterseeboot-Frage an das bestehende Völkerrecht halten, weil, wenn ein anderer Weg eingeschlagen würde, die Vereinigten Staaten im Verkehr mit den fremden Nationen nicht den graden Weg würden gehen können. Beide im Kriege befindlichen Parteien sagte Wilson, begingen zur Wiedervergeltung für die Taten der Gegenpartei Handlungen, die dem Völkerrecht nicht streng entsprächen. Die Warnung an die Amerikaner, sich von bewaffneten Handelschiffen fernzuhalten, würde die Anerkennung der Berechtigungen solcher Schiffe anzuerkennen, bedeuten.

Der Antrag Gore.

Washington, 2. März. Spät in der Nacht einigten sich die Regierung und die Senatoren in einer Konferenz mit den Republikanern dahin, die von Gore vorgeschlagene Resolution morgen zur Besprechung zu bringen.

und nicht zuzulassen, daß ein anderer Antrag an Ihre Stelle gesetzt werde. (Der Antrag Gore bezweckt, die Hilfe von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen zu verweigern.)

W.B. Washington, 3. März. Der Senat hat den Antrag, die Beratung der Resolution Gore's auf unbestimmte Zeit zu vertagen, mit 88 gegen 14 Stimmen angenommen.

Eine abgelehnte Beratung in der italienischen Kammer.

W.B. Bern, 4. März. Der laut Mailänder Blättern in der Kammer eingebrachte Antrag Turatis auf sofortige Beratung des Stats des Aeußeren ist mit 289 gegen 40 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt worden.

Türkische Vorbereitungen zu Handelsverträgen.

Konstantinopel, 3. März. Die Kammer hat in dringlicher Beratung den neuen allgemeinen Zolltarif und das dazu gehörige Gesetz mit Wirksamkeit vom 14. September 1918 angenommen. Der Tarif gilt für drei Jahre. Der Ausschubbericht stellt fest, daß diese Frist den Abschluß provisorischer Handelsverträge, aber nur mit den verbündeten Mächten, nicht hindere, da diese Mächte natürlich der Anwendung eines konventionell-tariflichen, der vorteilhafter ist als der allgemeine Tarif, den Vorkrieg geben dürften. Es wäre, sagt der Bericht, bei gegenseitigem guten Willen möglich, bis zum 14. September d. Js. Verträge mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien zu schließen. Da der Krieg mit Gottes Hilfe vor Ablauf der dreijährigen Frist beendet sein wird, wird ein zweiter Tarif ausgearbeitet werden können, auf Grundlagen, die den wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Landes besser entsprechen.

Die bengalische Handelskammer zur Stellung der Deutschen nach dem Kriege.

W.B. Calcutta, 3. März. (Kont.) Die Jahresversammlung der bengalischen Handelskammer beschäftigte sich mit der Stellung der Deutschen in Indien nach dem Kriege. Der Präsident erklärte, daß der Handel mit deutscher Ware nicht ferngehalten werden könne, ohne den indischen Handel zu schädigen, aber er solle von britischen Untertanen ausgeübt werden. Alle Einfuhr solle von britischen Dampfmaschinen befördert werden. Wenn die Deutschen in späterer Zeit im Lande wieder zugelassen würden, so sollten sie streng kontrolliert und besonders beaufsichtigt werden. Es werde ihnen verboten werden, Land anzukaufen und Banken, Gesellschaften oder Handelshäuser zu errichten bzw. sich an solchen Unternehmungen mit ausschlaggebendem Kapital zu beteiligen. Ebenso wenig werde ihnen gestattet sein, Klubs, Vereinigungen oder Kammern zu bilden. Der Präsident

schloß, er glaube nicht, daß die Anwesenheit deutscher Firmen für den indischen Handel wesentlich wäre und daß man sie später wieder im Lande brauchen würde.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das „Bastion“ dem Feinde verblieben. Die übrigen Feuertage in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Argonnen scheiterte ein schwacher feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden teilweise im Nahkampfe unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene.

Nach den bei den Aufräumarbeiten des Kampffeldes bisher gemachten Feststellungen erhöhte sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 116 Geschütze und 161 Maschinengewehre.

Bei Obersept, nordwestlich von Pfirt, versuchte der Feind vergeblich, die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Vorstoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriffe sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Nach Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellungen zurückziehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Mlawitzki, nordöstlich von Baranowitzki, geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Vermischtes.

Zum Tode durch den Strang verurteilt. Vom Einzel-Divisionsgericht wurde der Buchhändler M. aus Trient wegen Verbrechens der Spionage, des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung zum Tode durch den Strang und sein Komplize, der Sattler D. aus Rovereto, wegen Verbrechens des Hochverrats und der versuchten Verschlebung zur Desertion zu einer schweren achtzehnmönatigen Kerkerstrafe verurteilt.

Wettervorausage für den 5. März.

Veränderlich, streichweise Niederschläge, etwas kälter.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von 5% Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande! .. und macht sich strafbar. ..

Von oben herab ist uns durch unsern Provinzialverband in Breslau die Bitte übermittelt worden, doch wieder für Liebesgaben für unsere Truppen im Felde in Gestalt von wollenen Socken, Aermelwesten, Knie- und Pulswärmern, wie auch Lungengehütern sorgen zu wollen, und bitten wir die Einwohner von Stadt und Land, sich nach Möglichkeit an diesem Liebeswerk zu beteiligen.

Gaben-Sammelstelle für die Städte Freiburger Str. 7, Haus Friederici, und für die Bewohner des Kreises bei ihrer zuständigen Bezirksvorstandsdame zur Weitergabe an uns. Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Kreis Waldenburg i. Schl.

Heinrich Künzel's Naturheilinstitut, Gottesberg, Fürstensteiner Straße Nr. 35,

empfiehlt sich zur Behandlung aller Krankheiten, speziell Frauenleiden nach Thure-Brandt. Große Erfolge werden erzielt, auch in veralteten Fällen, durch meine elektrischen Apparate, wie Bestrahlung mit künstlicher Höhen- und Radial (Scheinwerfer), elektrische Schönungslichtbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung usw. Chemische Urinuntersuchung.

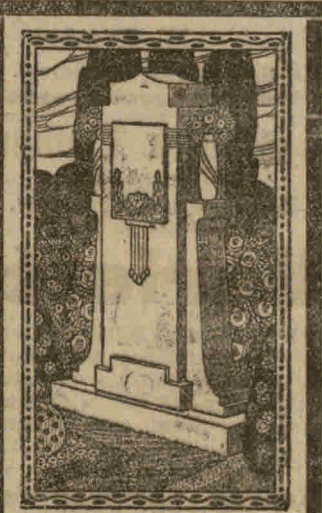
Große Ueberraschung!
Eine Prämie für jeden, der sucht und findet!
Für die Löser des Bildes haben wir Prämien ausgesetzt. Jeder, der den Leutnant findet und übermalt, erhält eine Herren- oder Damenuhr im Werte von 20 M., oder auf Wunsch 20 M. bares Geld als Prämie. Es ist Bedingung, daß jeder Einsonder eine Bestellung auf die vorzügliche „Diana“ imit. Goldkette einsetzt und den Betrag dafür v. M. 1.50 in Briefmarken beifügt od. k. B. durch Postanweisung. Die Verteilung der Preise erfolgt nach Eingang der Lösungen. Alle Sendungen sind zu richten an:
Uhrenhaus Fr. Schmidt, Prag-Weinberge.
- Wegen Krieg müssen Briefe offen sein. -

Gute frisch geschliffene Bettfedern

verendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1.00, 1.50 M., in weiß 2.00, 2.50, 2.80 M., sehr fehr 3.00, 3.50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2.40 M. und gute ungeschliffene Eiderfedern 1.50, 1.80, 2.00 M.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa, Verandastraße.

Saubere Frau tagsüber zu zwei Kindern gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.
Bedienungsmädch. tagsüber gef. Fürstensteinerstraße 6a, II.



Karl Berner, Bildhauer, Ober Waldenburg, Werkstatt für moderne Friedhofskunst. Eigene Schriftbläserei und Schriftthauererei. Größtes Lager von **Denkmälern.**

Heiz-Kugeln „Radion“
30-50% Kohlen-Ersparnis.

Verkaufsstellen:
Oscar Feder, Sonnenplatz, P. G. Rudolph, Eisenhdlg., Waldenburg,
Fritz Bergmann, Bad Salzbrunn.

Kräftiger Knabe wird als Lehrling angenommen bei E. Lebedée, Malermeister.

Einige tüchtige Dreher für große Flachgeschirre
v. großer Porz.-Fabl. der Geschirrbzanche für dauernde Stellung per sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Militärverhältnisse unter A. 21 an die Exped. d. Bl.

Für bald oder Ostern werden **Lehrlinge** für meine Malerei und Dreherei eingestellt. In den ersten Wochen, und zwar bis zur Einarbeitung, werden angemessene Entschädigungen gewährt.

Carl Krister, Porzellanfabrik, Waldenburg Schl. Suche 2 Zimmerwohn. m. Zubehör, event. kl. Häuschen zu miet., 1. Mai z. bez. Off. mit Preisang. unt. N. T. 11 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Schöne, sonn. Stube u. Küche fortzugshalber bald z. verm. Neustadt, Hermannstraße 16a.

Schöne, sonnige Wohnung, Stube u. Küche, 1 Apr. z. bez. Neustadt, Hermannstraße 10, II.

Kleine Stube 1. April z. bez. Th. Neumann, Hofstr. 9.

Eine 2stübrige Vorderstube ist bald zu vermieten und 1. April zu beziehen Gneisenstraße 1, I.

2 Zimmer, Küche, Entree und Loggia im 1. Stock, auf Wunsch mit Gartenbenutzung, bald oder später zu vermieten Bietenstraße 3, bei Scharf.

Stube u. Küche veränderungs- halber 1. April, event. früher, zu beziehen Gneisenstraße 6.

Einzige Stube für einzelne Person bald oder April zu beziehen Blücherstraße 17.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohn- stube, Küche und Entree, sowie freundliche 2-Zimmer- Wohnung, Küche und Entree 1. April z. bez. Hermannstr. 16a.

Haar-Arbeiten

Anfertigung und Verkauf. **Kaufe stets Haar.** Kopfwaschen 75 Pf. Puppen-Klinik. Auenstraße Nr. 4, I.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten Hermannstraße 20.

Eine Stube 1. April zu beziehen Mühlenstraße 26.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Werkstatt mit Wohnung bald zu vermieten, event. auch geteilt Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen Sandstraße 2a, III links.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine große Stube bald z. bez. Ob. Waldenburg, Mittelstr. 6.

Besseres Logis 1. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Klischees, welche uns zur Injektion zugefandt wurden, bitten wir nach Ablauf der Injektion gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen. Exped. d. Waldenb. Wochenbl.

Am 2. d. Mts. verschied der seit nahezu 12 Jahren bei uns tätig gewesene Beamte

Herr Gustav Leuschner.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Waldenburg, Schl., den 4. März 1916.

Niederschlesisches Kohlen-Syndikat,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Am 2. d. Mts. verschied unser Mitbeamter

Herr Gustav Leuschner.

Wir haben ihn in langjähriger gemeinschaftlicher Tätigkeit als treuen Kollegen schätzen gelernt und werden ihn in dauerndem Andenken behalten.

Waldenburg, Schl., den 4. März 1916.

Die Beamten des
Niederschlesischen Kohlen-Syndikats
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Umpressen
von Damen- und Kinderhüten,
sowie Waschen und Färben
nach den neuesten Formen.
Sorgfältigste Ausführung und billigste Preise.

Ferdinand Sabeck's Nachf.
Bing 21

Zur Konfirmation

empfehle

Handschuhe, Krawatten, Kragen, Chemisettes, Manschetten

:: Rosenträger, Taschentücher, Portemonnaies ::

J. Giesche,

Waldenburg, Gartenstrasse Nr. 23.

Mittwoch den 8. März cr., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Allgemeine Versammlung
des Preussischen Beamtenvereins, hier,
in der Aula der Realschule.

Tagesordnung:

Beteiligung der Beamten an der vierten Kriegsanleihe. In der Versammlung wird Gelegenheit geboten werden, auch kleinere Beträge zur Zeichnung anzumelden.

Um recht zahlreichen Besuch bittet im Interesse der vaterländischen Sache
Der Vorstand.

Zeichnungen

auf die

4. Kriegsanleihe

vermittelt spesenfrei

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
9. 3., 7 $\frac{1}{2}$ U.: Tr. △ I.

Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 5. März, 7.15 früh:
Antreten der Fahrteilnehmer
nach Breslau vor dem Rathaus.
Es können nur diejenigen teil-
nehmen, welche in die Zeichnungs-
liste bis Mittwoch eingetragen
waren. Mundvorrat (außer für
Mittagskost) ist mitzubringen,
ebenso Löffel und Messer.

Strempel.

Jugendwehr-Kompagnie Ober Waldenburg.

Nächste Übung: Sonntag den
5. März 1916, nachmittags
2 Uhr, im Gasthof „zum
Ferdinandshaus“.
Pünktliches und pünktliches Er-
scheinen erwünscht.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Hotel „Försterhaus“

Dittersbach.

Großer Saal.

Jeden Sonntag,
abends von 5—11 Uhr:

Frei-Konzert.

Schachtingssvoll

W. Förster.

Kinder haben keinen Zutritt.

Gasthof z. Tiefbau

Dittersbach.

Sonntag den 5. März 1916,
von 5 bis 11 Uhr:

Varieté

des Artisten- u. Künstlerpaars
Geschwister Feige aus Breslau.
Herr Feige, Equilibrist am hohen
Trapez, ferner als Frosch-Imitator
oder: Der Mann ohne Knochen.
Fräulein Emma Feige, das Wunder
weiblicher Kraft usw.

Konzert-Unterhaltung.

Eintritt 20 Pfg.

Um freundlichen Zuspruch bitten
C. Feige. E. Müller.

Feinste Braunschweiger Gemüse-Konserven,

Ia. Fabrikat, reelle Packungen, zu allerbilligsten Preisen
mit 4 Prozent Rabatt
empfehle

Friedrich Kammel.

Hauptgeschäft: Waldenburg i. Schl.

Zweiggeschäfte: Dittersbach, Hermsdorf, Ober
Waldenburg und Waldenburg Neustadt.

Von eingetroffener Waggonladung

Apfelsinen

empfehle ich

allerfeinste, vollsaftige, süsse Früchte, p. Dtzd. v. 90 Pf. an.

Ferner empfehle:

Zitronen, Mandarinen, frische Weintrauben,
frische Ananas, Feigen, Datteln, Traubenrosinen.

Franz Koch.

Zutaten f. Herrenschniderei auch Einzelverkauf
Roth, Hummerel 52/53, Breslau I.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. dem Gymnasium.

Ausstellung von Sonntag den 5. bis
inkl. Sonnabend den 11. März:

Eine schöne Reise vom Bodensee bis zum
Rheinfall von Schaffhausen.

Entree: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Gorkauer Halle am 4. u. 5. März

HUNYADY

Volkslieder und Soldatenlieder zur Laute.

Sonnabend 8 Uhr: Sperrfrist 1.50, Saal —.75
zu Gunsten eines Jugendheims in Waldenburg.
Sonntag 8 Uhr: Sperrfrist 1.—, Saal —.50
zu Gunsten von Kriegswaisen aus dem Kreise
Waldenburg.

Karten bei Knorrn und bei Kammel.

Stadttheater in Waldenburg

Hotel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 5. März:

Die flotteste, lustigste Operette!

Wenn Männer schwindeln.

Anfang 8 Uhr.

Ende gegen $\frac{3}{4}$ 11 Uhr.

Dienstag den 7. März:

Das berühmte Schauspiel: „Die Haubenlerche“,
mit Herrn Paul Isenfels, als Gast.

Donnerstag den 9. März:

Ehrenabend des Komikers Herrn Georg Deidock!
Zum ersten Male: „Der Regimentspapa“.

Kurpark-Hotel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

Nachmittag-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Duzendkarten (übertragbar) 3 Mk.



Preussisches Abgeordnetenhause.

20. Sitzung. Freitag, 3. März.

Am Ministertisch: v. Schorlemer, Befeler. Präsident Graf Schwerin-Wising eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Der Gesetzentwurf betr. Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und zur Förderung der Ansiedlung werden in dritter Lesung ohne Erörterung angenommen.

Es folgt die Beratung des vom Herrenhause veränderten Fischereigesetzes. Abg. v. Malbahn (kons.) beantragt die Überweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Das Haus beschließt demgemäß. Die Beratung des Justizgesetzes wird hierauf fortgesetzt.

Abg. Delbrück (kons.): Mit der sogenannten Entlastung der Gerichte muß man recht vorsichtig sein. Die Gerichte müssen auch die außerordentlich schwierige Lage der Haus- und Grundbesitzer berücksichtigen.

Abg. Reinhard (Ztr.): Die Gerichtsbeamten sind zum großen Teil eingezogen, sodas vielfach ein Personal-mangel eingetreten ist.

Justizminister Befeler: Den Referendaren wird Gelegenheit gegeben, ebenso den anderen jungen Juristen, sich zur Prüfung aus dem Felde in die Heimat zu begeben. Die erlassenen Kriegsverordnungen sind für die Gerichte nicht immer leicht anzuwenden. Bei der Anrechnung der Kriegszeit auf das Dienstalter müssen wir weitestente Entgegenkommen zeigen, ebenso bei der Beschäftigung der Kriegsbeschädigten. Die Amtsrichter haben eine starke Tätigkeit, namentlich auch als Ermittlungsmann.

Abg. Kanow (fortschr. Sp.): Die Kriegsverordnungen über die Kriegsteilnehmer und die Streichung der Strafmerkmale haben sich als segensreich bewährt. Die Pflichten für Kriegsteilnehmer sollten ausgedehnt werden, ebenso das Wohnwesen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die Kriegsverordnungen sind meist nur ein Herumdoktern an der Oberfläche. Die militärische Zensur macht sich auch bei den Prozeßberichten und gerichtlichen Nachrichten der Presse unangenehm bemerkbar. Als der Redner vom „Hochverrat der Regierung“ spricht, wird er vom Vizepräsidenten v. Krause zur Ordnung gerufen.

Justizminister Befeler: Die tiefe Abneigung des Abg. Liebknecht gegen alle unsere Staatseinrichtungen, die uns hoch stehen, kommt ja hier alljährlich zum Ausdruck. Eine Kritik, die sich zu Beschimpfungen steigert, muß scharf zurückgewiesen werden. Gegen die Bemerkungen gegen unsere treuen Bundesgenossen Oesterreich muß ich protestieren, ebenso gegen die Kritik des Kaiserlichen Gnadenlasses. Ich denke nicht daran, auf alle agitatorischen Behauptungen des Abg. Liebknecht zu antworten. (Beifall.)

Abg. Liebknecht (Soz.) spricht unter großer Unruhe des Hauses über Oesterreich.

Damit ist der Justizetat erledigt. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Knappschäfts-Kriegsgesetz, Etat der Berg- und Sittenverwaltung.

Die Kartoffelversorgung.

WB. Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der Beirat der Reichspräsidenten ist Freitag vormittag zu seiner zweiten Sitzung unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Stein zusammengetreten. Eingehend wurde die Kartoffelversorgung bis zur nächsten Ernte erörtert. Allgemein wurde die Erwartung ausgedrückt, daß die getroffenen und die beabsichtigten neuen Maßnahmen bei strenger Durchführung erfolgreich sein werden. Inessen wurde eine sofortige Verbrauchsregelung in mittleren und großen Städten für erforderlich erachtet. Ueber die Kartoffelversorgung im nächsten Erntejahr fand eine Aussprache statt. Danach wurde die Lage auf dem Kaffee-, Tee- und Kakao-markte besprochen. Schließlich wurde über die Schaffung einer Zentralstelle für den Klein-Gemüsebau sowie über die Gründung einer Gemüsebau- und Verwertungsgenossenschaft und über die Sicherung der Rückstände als Vorräte oder Futtermittel berichtet.

Errichtung von Kriegerdenkmälern.

Gleich anderen künstlerischen Vereinigungen hat auch der „Bund deutscher Architekten“ auf seiner letzten Bundesversammlung in Karlsruhe den Beschluß gefaßt, Kriegerdenkmäler und Erinnerungsmale an die jetzige große Zeit nicht ohne Ueberlegung und Heranziehung geeigneter Künstler zu schaffen. Der unter allgemeiner Anerkennung der aus allen Teilen des Reiches anwesenden Architekten gefaßte Entschluß hat folgenden Wortlaut:

Veröffentlichungen von Abbildungen der Kriegerdenkmäler, die gegenwärtig unseren gefallenen Helden in Feindesland und in der Heimat errichtet werden, lassen leider erkennen, daß bei vielen dieser Schöpfungen der gute Wille und die dankbare Gesinnung der Stifter dieser Denkmale nicht im Einklang steht mit deren künstlerischem Werte. Das an sich verständliche Bestreben, einer Ehre der Gefallenen möglichst bald nachbaren Ausdruck zu verleihen, läßt häufig ruhige Ueberlegung in der Wahl passender Ausdrucksmittel und der geeigneten ausführenden Kräfte vermissen, und so entstehen Denkmäler, die in ihrer äußeren Gestaltung und Umgebung den nach uns kommenden Geschlechtern

ein falsches Bild der künstlerischen Schöpferkraft unserer Zeit und unseres Volkes überliefern werden. In den meisten Fällen wird es deshalb angezeigt sein, die Aufstellungen der Gefallenen zunächst nur mit schlichten, anspruchslosen Gedankzeichen zu versehen, und erst dann durch Errichtung dauernder und bedeutender Denkmäler die Ehrenpflicht der Ueberlebenden zu erfüllen, wenn ruhigere Zeiten es gestatten, den Vorbedingungen für gedanklich vertiefte und gemütvoll künstlerische Schöpfungen zu entsprechen, statt wie jetzt durch vornehmlich errichtete gedankenarme und gewerbsmäßig hergestellte Denkmäler, zumal sie in großer Zahl in Feindesland stehen werden, den guten Ruf deutscher Kunst in Gefahr zu bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. März. Frauen-Promotionen an der Berliner Universität. In den letzten Tagen haben wieder drei Frauen die Doktorwürde erhalten, sämtlich in der philosophischen Fakultät.

— Die Kaiserin hat eine Abordnung der schweizerischen Militärärzte in beinahe einstündiger Audienz empfangen.

— Zeichnungen der vierten Kriegsleihe. Die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Comp. in Hannover wird sich auch an der neu aufgelegten vierten Kriegsleihe beteiligen, und zwar ist eine Zeichnung für die Firma, Direktion, Angestellten, Pensions- und sonstige Wohlfahrtskassen in Höhe von zusammen 5 1/2 Millionen Mark vorgezogen. Die Gesellschaft wird alsdann für sich allein über einen Betrag von reichlich 15 Millionen Mark der verschiedenen Kriegsleihen verfügen. — Der Hilfsverein Deutscher Frauen im preussischen Herrenhause, der von der zweiten und dritten Kriegsleihe 800 000 Mk. ausgenommen hat, zeichnete von der vierten Kriegsleihe bei der kürzlichigen Seehandlung 500 000 Mk. — Die Berliner Fute-Spinnerei und Weberei zeichnete 500 000 Mark, die mechanische Weberei Baugen G. m. b. H. 300 000 Mark.

— Ein eigenartiger Selbstmordgrund. Die 23jährige Frau Martha des Monteurs L. versuchte sich am Donnerstag in ihrer Wohnung in der Alten Jakobstraße mit Leuchtgas zu vergiften. Als nachmittags eine Freundin, die zu ihrer Wohnung einen Schlüssel besitzt, sie besuchte, lag sie befinnungslos auf ihrem Bett, mit dem Gas Schlauch im Munde. Ein Schutzmann und Samariter der Feuerwehr riefen sie ins Leben zurück und schafften sie nach dem Krankenhaus Uran. Nach vorgefundenen Aufzeichnungen hatte Gram um die schwere Erkrankung ihrer Eltern sie zu dem Schritt veranlaßt.

— Die falsche Kur. Ein Naturheilkundiger, dem die fahrlässige Tötung dreier Kinder, die an schwerer Diphtherie litten, zum Vorwurf gemacht wurde, erfuhr gestern seitens der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I eine Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis.

Leipzig. Die Leipziger Frühjahrsmesse wird trotz aller Bemühungen unserer Feinde, den Massenverkehr nach Lyon abzulenken, sehr gut besucht sein. Bisher sind schon über 28 000 Anmeldungen erfolgt. Davon sind 2500 Aussteller. Unter den Besuchern, die sich zur Messe angesagt haben, sind die neutralen Länder zahlreich vertreten, besonders die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Die Eisenbahnverwaltung hat zahlreiche Vor-, Nach- und Sonderzüge zur Bewältigung des zu erwartenden Messeverkehrs eingestellt.

Nachrichten vom Auslande.

Deserreich-Ungarn. Das Befinden des Königs der Bulgaren. WB. meldet aus Wien, 3. März: Ueber das Befinden des Königs Ferdinand der Bulgaren wird heute der folgende Bericht ausgegeben: Bei dem König sind die Erscheinungen der Bronchitis bis auf kleinste Reste zurückgegangen. Puls und Temperatur sind wieder normal. Seine Majestät bedarf noch weiterer Schonung und kann keine Gemächer nicht verlassen.

— Ueber ein neues Lawinenunglück, das sich in der Nacht auf den 3. März in Südtirol ereignete, berichten verschiedene Blätter, daß eine große Lawine sechs Todesopfer forderte. Unter den Verschütteten hätten sich auch dreißig befunden, die sechs Stunden im Lawinenschnee verbrachten mußten, ehe ihre Ausgrabung bewirkt werden konnte.

Frankreich. Ein Philosophenpreis für einen Verräter Deutschlands. Dem berichtigten Landesverräter und früheren Reichstagsabgeordneten Wobbe Wetterlé hat dem „Berliner Tageblatt“ zufolge die Societé des gens de lettres in Paris einen Preis für die „unschätzbaren Dienste“ verliehen, die er in der Weltkriegs-Frankreich geleistet habe.

Rußland. Gründung einer neuen Dumapartei. Wie aus Petersburg hierher gemeldet wird, gründete in der Duma Kokozjow eine neue Partei, der sich 20 Mitglieder angeschlossen.

Spanien. Wirtschaftskrise. Ueber die Wirtschaftskrise in Spanien meldet ein Sondertelegramm des

„Temps“ u. a.: Die Lage in Balencia ist ernst, der Bürgermeister hat sein Amt niedergelegt. In Zusammenhang zwischen der Polizei und den Streikenden gab es Tote und mehrere Verletzte. Dandelshäuser und Fabriken sind geschlossen. Die Stadt liegt infolge Strommangels im Dunkeln. Zeitungen erscheinen nicht. In Coruna, Korcia, Barcelona, Sevilla, Cadix und anderen Städten fanden Kundgebungen gegen die Diktatur statt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ford gegen die amerikanischen Klüftungen. Wie die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet, hat Henry Ford seinen Feldzug gegen die amerikanischen Klüftungen begonnen. Er erläßt ganzseitige Anzeigen in 25 leitenden Blättern des Landes. Er will für diesen Zweck 1 Million Dollar ausgeben.

Die ausgebliebene italienische Kriegserklärung an Deutschland.

WB. Bern, 3. März. Ein langer Zeitartikel des „Giornale d'Italia“ bespricht die ausgebliebene Kriegserklärung an Deutschland und erklärt, daß diese Frage in der Gesamtheit viel komplizierter sei, als angenommen werde. Die Wertung, die französische Regierungskreise der Frage angedeihen lassen, sei ernsthafter und objektiver, als diejenige gewisser italienischer Elemente, welche den Ursprung der Begründung der rechtlichen Basis des italienischen Krieges vergessen zu haben scheinen.

Bernardino Machados erster Streich

WB. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Als am 3. Oktober v. J. das neue Staatsoberhaupt der portugiesischen Republik, Bernardino Machado, die Zügel der Regierung ergriff, waren unterrichtete Kreise darüber nicht mehr in Zweifel, daß mit ihm diejenige Persönlichkeit an die Spitze der Republik gelangte, die England brauchte, um sich Portugal für den Weltkrieg dienstbar zu machen. Machado war allerdings früher durch sein deutsches Vergehen, im Gegenteil, er hat wiederholt seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß möglichst gute politische und enge wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland für Portugal nur von großem Vorteil sein könnten. Als aber nach Ausbruch des Weltkrieges England mit allen Mitteln die maßgebenden Kreise des Landes gegen Deutschland aufzulösen versuchte, um die recht bescheidenen militärischen Machtmittel der Republik zu seiner Hilfe verwenden zu können, da wurde Präsident Machado über Nacht zu einem überzeugten Deutschenfeind, der keine dringendere Aufgabe kannte, als Portugal über die von deutscher Seite drohenden Gefahren aufzuklären. Deutschlands Vernichtung war daher nach seiner Ansicht eine Ehrenfrage für Portugal, aber seine Agitation fand in weiten Kreisen des Volkes durchaus kein Verständnis, und vor allem der gebildete Teil der Bevölkerung lehnte seine Kriegstreiberien mit Entschiedenheit ab. Inmitten Umwälzungen brachten ihn dann kurz darauf mit dem Siege der demokratischen Partei an die Spitze der Republik.

In eingeweihten Kreisen hat seitdem niemand daran gezweifelt, daß Machado bindende Vereinbarungen mit England getroffen hat. So wäre denn zweifellos Portugal schon seit Monaten in den Weltkrieg eingetreten, aber der Einfluß des Präsidenten reichte nicht aus, um in der Bevölkerung eine kriegerische Stimmung zu erwecken. Im Gegenteil, das durch eine starke Lebensmittelnot empörte Volk lehnte mit aller Entschiedenheit die Beteiligung am Weltkriege ab. Truppenteile, die nach englischen Garnisonen verfrachtet werden sollten, um dort die englischen Truppen abzulösen, meuterten und widerstehen sich mit Gewalt ihrer Verladung, weil sie erkannten, daß es sich um Kriegsdienste zu Englands Hilfe handelte. Unter diesen Umständen war es naturgemäß für Machado eine Unmöglichkeit, Deutschland den Krieg zu erklären, denn schwere innere Unruhen wären unabweisbar die Antwort des Volkes gewesen. Aber als Präsident von England Gnaden mußte er wenigstens zu dem unerhörten Völkerrechtsbruch die Hand bieten, der Englands schwindenden Schiffsraum aufzuräumen soll. Daß Machado bei der Beschlagnahme der deutschen Schiffe unter englischem Zwange gehandelt hat, unterliegt keinem Zweifel, entlastet ihn aber nicht im geringsten von der Verantwortung für diesen Frevel. Der Weltkrieg wird einst ein Ende nehmen und dann wird an Bernardino Machado die vermutlich recht peinliche Aufgabe herantreten, sich mit dem siegreichen Deutschen Reich über seinen Völkerrechtsbruch auseinanderzusetzen.

Provinzielles.

Breslau, 4. März. Generalleutnant Wilhelm von Menges, der sich als Führer einer Infanterie-Division in diesem Kriege hervorragende Verdienste erworben hat, ist im Alter von 70 Jahren im Kriegsdienste des Vaterlandes gestorben. General v. Menges, der seit seinem Austritt aus dem aktiven Dienst seinen Wohnsitz in Breslau genommen hatte, stellte sich bei Beginn des Krieges trotz seines Alters seinem obersten Kriegsherrn alsbald zur Verfügung und wurde zunächst mit einem Kommando in einer schlesischen Garnison be-

traut. Später wurde ihm unter Beförderung zum Generalleutnant die Führung einer Infanteriebrigade übertragen.

— Kunstledersohlen. In einer am 3. März vor dem Schöffengericht geführten Verhandlung war ein Breslauer Schuhwarenhändler, der einer armen Frau für das Besohlen eines Paares von ihm gekaufter Winterschuhe 4,50 Mk. abgenommen hatte, wegen Betruges angeklagt, weil das zum Besohlen verwendete Leder „Dunstleder“ war und die Sohlen schon nach einer Woche durchgebrochen waren. Der zur Verhandlung geladene Sachverständige behauptete, daß für den Preis von 4,50 Mk. ein Paar Kernledersohlen geliefert werden könnten und daß auch der Zwischenschleifer für 2,90 Mk. brauchbare Sohlen hätte liefern können. Die Schuld des Angeklagten war aber nicht für erwacht zu erachten. Er wurde freigesprochen, erklärte sich aber am Schluß der Verhandlung bereit, die als Beweismittel dem Gerichtshof vorliegenden Schuhe nun auf seine Kosten wiederherstellen zu lassen.

N. Neurode. Ein alter Glöckner. Im Alter von 82 Jahren tritt nach beinahe 70jähriger Tätigkeit im Dienste der hiesigen Kirchengemeinde Glöckner und Kirchenkassenrentant Karl Mandig in den Ruhestand.

Sindenburg. Fälschliche Schweinemästerei. Um die Milchabfälle aus dem umfangreichen Gefangenlager zu verwerten, hat die Kgl. Bergwerksinspektion in Wietzenhau eine Schweinemästerei angelegt. Das Fleisch der geschlachteten Tiere wird der Belegschaft zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffsre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 4. März.

Frühlingsboten.

(Plauderei.)

Nicht die schon seit Monaten am Walbesjaum silbern glänzenden Weidenlängchen, nicht das in Nachbars Garten prische Blauweilchen, nicht der obligate Redaktionssmitzler und -schmetterling und der „erste“ Star auf dem Dachstern sind damit gemeint; meine Frühlingsboten fand ich in den Gassen und Straßen Waldenburgs, in der Stube, in der Zeitung, in . . . ; doch beginnen wir.

Der Gummi schuh. „Wenn bei uns der Pansch am größten, dann ist der Frühling am nächsten“, philosophierte neulich mein Freund K., und der weiß als geborener Waldenburger Bescheid. Tatsächlich sieht man auf unseren Straßen niemals so viel Gummischuhe als im Angesicht des kommenden Benges. Dieses Winterabschiedstoben, wie wir es vor kurzem erlebten, wiederholt sich jedes Jahr. In ohnmäßigem Zorn schleuderte der abziehende grimme Alte noch einmal solche Wäffen von Schnee hinter sich, daß im Waldenburger Berglande die Straßenbahnen stecken blieben, daß die Fußgänger furchten und die Schläufer himmelhoch juchzten. Nach kaum zwei Tagen aber zeigte es sich, daß alles nur Bluff war, dem man am besten mit ein Paar guten Gummischuhen begegnete. Ich bitte, besonderes Gewicht auf „gute“ zu legen; nach einem Waldenburger Winter sind nämlich die besten Fabriate ein Opfer der scharfen Witterungsgeister geworden. Sicherlich würden alle Gummischuhträger, die männlichen und die weiblichen, es mit Freude und Genugtuung begrüßen, wenn, wie es vielfach andernwärts geschehen muß, bei Glatteis nur gestiebte Fische vor die Häuser gestreut werden darf. Bei der Gummischuhknappheit unserer Tage wäre das sogar eine nationale Tat.

Die Murremel. Jetzt schwillt nicht nur die Kroppe an Baum und Strauch, jetzt quellen und dehnen sich auch — die Posentaschen unserer Schuljungen. Zu den tausend Dingen, die Max und Moritz in die Tiefen ihrer Beutelspeicher verfrachten, gehören beim Herannahen des Benges die Murremel. Und wie einst die Patriarchen ihren Reichtum nach der Menge ihrer Schafe und Rinder maßen, messen Max und Moritz den ihren nach der Anzahl ihrer Murremel. Daum haben sich die letzten Schneepflügen verlaufen, da laufen unsere Jungen auf dem Bürgersteig oder sonst einem geeigneten „Terrain“ und jammern mit verblüffender Geschicklichkeit die bunten Litzingeln in die Glöckgrube. Wir gönnten der Jugend gern diese Kurzwelt. Wenig erfreuliche Begleitersehnungen dieses Vorfrühlings-sports unserer Jungs aber sind die in Haus und Schule entsehnerrögendes Schmutzhände.

Der Pauker. Diesmal suchen wir ihn nicht auf der Straße; denn die schmetternden Märsche mit dem dröhnenden Taktschlag der großen Trommel sind hier selten geworden, und erst das Frobenifest wird wieder Trompetenschall und Paukenshlag zu rechten Ehren bringen. Die Vorfrühlingspauker finden wir in den vier Wänden der Familie, wo sie allerdings kein Kalbsfell, wohl aber ihr zart behäutetes Hirn in Arbeit haben. Verfertigen oder Nachverfertigen ist jetzt die Lösung, wenn auch nicht für alle, so doch für viele. Und unter diesen vielen ist doch ein hoher Prozentsatz, der es frei- oder unfreiwillig mit dem Verfertigen hält und zum Radikalmittel „Pauken“ greift. Die

Spezies der Pauker hat im letzten Viertel des Schuljahres schier in jeder Familie mit „höheren“ Schülern und Töchtern ihre Vertreter. Diese vertriehen sich in das entlegenste, stillste Zimmer, um das ihnen zum vorgeschriebenen Jahrespensum fehlende Wissen aus dem Boire ihrer Lernblätter nachzufüllen. Auch bei ihnen herrscht es: „Durchhalten!“ Und was der Pauker unter den Stürmen des Vorfrühlings im Schweiße seines geistigen Angesichts jät, hofft er unter dem Klang der Ofverglocken zu ernten.

„Impressen, Färben und Waschen von Strohhüte.“ Dieses untrüglichste aller Frühlingsanzeigen begegnet Dir bei eurem Spaziergange über die Felber der Zeitungswelt. Da muß es wohl doch endgiltig mit dem Winter zu Ende gehen, wenn die Strohhüte unserer Damen ihrem Winterschlaf entwachsen werden und durch die eine der drei ebenenannten Prozeduren frühlingsfähig gemacht werden sollen. Man glaube ja nicht, daß diese drei Schlagwörter unserer Putzmacherinnen nur die Frauenwelt interessieren. Auch der Mann schenkt ihnen Beachtung; sind sie doch für ihn die Erwecker jener Gefühle, die ihre Hauptwurzel im Pordomonnaie haben. Und dort sind wir harten Männer recht empfindlich. Wenn auch die dreifache Frühlingsmetamorphose eines Damenstrophutes in punkto Geldbörse noch nicht viel Aufregendes für den Mann auf sich hat, so weiß er doch, daß der Weg zum „Impressen, Färben und Waschen“ seine Frau an der Modellhut-Ausstellung vorbeiführt, und da werden Wünsche geweckt, die zu erfüllen nach Ansicht der holden Gattin der Mann verpflichtet ist, will er nicht als Knicker und Banause gelten. Nein, das will er nicht und legt drum früher oder später mit Gefühlen, die man gemischt nennt, seinen Tribut auf dem Altar des Modegötzen nieder.

Kriegsanleihe und Verbau. Das sind die großen Frühlingszeichen für 1916. Wieder naht der Beng, und wieder richtet sich an uns der Ruf: „Zeichnet Kriegsanleihe!“ Unsere Feinde sehen immer große Hoffnungen auf das Frühjahr: im vorigen sollte unsere Umschlingung abut werden, diesmal soll der finanzielle Bankrott Deutschlands unsere Feinde den Weg zum Siege ebnen. Wohl, so zeigen wir ihnen, daß wir nicht nur Stachelkraut, sondern auch immer noch anderen Genuss haben, um unseren Widersachern jeden Schritt vorwärts gründlich zu verleiden. Die Zeichnung der vierten Kriegsanleihe soll und muß gleich der zweiten „ein großer deutscher Frühjahrsstiefel auf dem finanziellen Schlachtfelde werden.“ Wie die großen Geschosse vor Verbau, sollen auch die Erfolge der neuen Kriegsanleihe einem Vorfrühlingssturm gleichen, der alles hinwegfegt, was die Schritte des nahenden Benges, des winkenden ehrenvollen Friedens verzögern könnte. Wie unsere grauen Kämpfer draußen, müssen wir dahem nur immer das eine im Auge behalten, den Sieg. Nur hinter ihm steht die hehre Engelsgestalt mit dem Palmenzweig. „Der Kampf ist die Vorbedingung des Sieges.“ In der Natur wie auf dem Weltplaner vollzieht sich jetzt mit neuer Festigkeit dieser Kampf. Wir aber halten's mit unserm deutschen Sänger der „Hoffnung“: „Und dräu't der Winter noch so sehr Mit trovigem Gebärden, Und streut er Eis und Schnee umher, Es muß doch Frühling werden!“ C-s.

Preise auf dem Wochenmarkt am 4. März 1916.

Rohrüberr Pfund 11 Pf., Zwiebeln Pfund 20 Pf., Sellerie Stück 5-25 Pf., Äpfel Pfund 25-40 Pf., Birnen Pfund 25 Pf., Spinat Liter 20 Pf., Kohlrüberr Pfund 6 Pf., Mollerrüberr Pfund 2,55 Mk., Eier Stück 15-17 Pf., Käse (Quark) Pfund 35-50 Pf., Gellügel, alte Hennen, Stück 5,00 Mk., Tauben Stück 0,80 Mk.

* (Preussischer Beamtenverein.) Nächsten Mittwoch den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, findet in der Aula der Realschule eine Allgemeine Versammlung statt, die sich mit der Beteiligung der Beamten an der 4. Kriegsanleihe zu befassen haben wird. (Näheres s. heut. Inserat.)

* (Ergänzung des Seeoffizierskorps der Marine.) Auch während des Krieges werden von der Marine Seeoffizieranwärter eingestellt. Für die Bewerbung gelten dieselben Bestimmungen wie im Frieden. Die Einstellungen erfolgen bis auf weiteres an den Vierteljahrsterminen bei der Marineschule zu Flensburg-Mürwik.

* (Briefe in die Lazarette.) Amtlich wird mitgeteilt: Häufig treten in der Postzuführung an in Lazaretten befindliche Personen Verzögerungen ein, weil die Adressenangaben zu allgemein gehalten sind. Z. B. genügt nicht die Bezeichnung „An Grenadier A., Lazarett, Königsberg i. Pr.“, sie muß vielmehr heißen: „An Grenadier A., Grenadier-Regiment 1, Festungs-Lazarett V., Königsberg i. Pr.“, oder „An Musikant Karl Müller, Infanterie-Regiment 41, Veretins-Lazarett Königsberg i. Pr.“ Bei oft vorkommenden Familiennamen ist die Angabe des Vornamens auf der Adresse ratsam.

* (Briefe über die Reichsgrenze.) Briefe oder schriftliche Mitteilungen, die solche erlesen sollen (Karten), unter Umgehung der Post über die Reichsgrenze zu befördern oder befördern zu lassen, ist verboten. Der

Versuch ist strafbar. Die Briefe und schriftlichen Mitteilungen, deren Beförderung über die Reichsgrenze dem Verbot zuwider bewirkt oder versucht wird, werden beschlagnahmt. Diese Anordnung des stellvert. Kommandierenden Generals tritt sofort in Kraft.

* (Polnische Sprache im Postverkehr.) Für den Privatpostverkehr innerhalb des Generalgouvernements Warschau und mit Deutschland ist vom 1. Januar 1916 ab zunächst versuchsweise die polnische Sprache zugelassen, und zwar nur für Postkarten. Für Briefe ist nach wie vor nur die deutsche Sprache zulässig.

(Gegen 1000 Waisen.) Im Kreise Waldenburg sind bis jetzt gegen 1000 Kriegswaisenkinder vorhanden. Für 400 von ihnen sind bereits Kriegspatenschaften übernommen worden.

* (Lebenszeichen aus russischer Gefangenschaft.) Nach länger als achtzehnmonatiger Gefangenschaft haben der Kriegsfreiwillige Alfred Brinning aus Altmasser, Richard Leistritz aus Dörnhau, Theaterkapellmeister Reime aus Bunzlau und noch andere ihren Angehörigen ein paar Zeilen zukommen lassen können, daß sie noch leben.

C (Theater.) Die gestrige Wiederholung der Faltschen Operette „Der liebe Augustin“ war bemerkenswert durch die Spielbeteiligung des Operettensängers v. Salters aus Biegnitz. Der Gast sang in der Rolle des Augustin Wienerische Herzigkeit ins Publikum hinein, und wenn wir noch die ihm ebenbürtige Leistung Walter Schön's als Fritz Mikola besonders hervorheben, so haben wir im großen Ganzen das künstlerische Ergebnis des Operettenabends bezeichnet. Als weibliche Rollen träger gehören Fräulein Ruth Norden (Anna) und Fräulein Rita Bentzel (Prinzessin Helena) zu den abendlichen Sternen. Entschieden großes Verdienst am Gelingen der Operette erworb sich Musikdirektor Kaden, der Sänger und Orchester mit bekannter Umsicht dirigierte und den reizenden Liedern der Operette zur Geltung verhalf. Das Publikum spendete genannten Solisten langanhaltenden Beifall.

* (Stadttheater.) Morgen Sonntag geht auf vielfachen Wunsch die lustige, heitere Operette „Wenn Männer schwindeln“ nochmals in Szene. Die reizenden Weisen dieser Operette erfreuen sich hier einer solchen Beliebtheit, daß sicher wieder ein volles Haus zu erwarten ist. Dienstag, den 7. d. M., gastiert der erste jugendliche Held und Liebhaber Paul Jensen's in dem berühmten Wiltberg-Schaupiel „Die Hausenerle“. Dem jungen Künstler, der über sehr gute Kritiken auswärtiger Blätter verfügt, ist hier Gelegenheit geboten, sein Können in der sympatischen Rolle des „Büttgessellen“ zu erweisen. Donnerstag den 9. d. Mts. feiert der sich hier so großer Beliebtheit erfreuende Komiker Georg Deidol seinen Ehrenabend. Es gelangt hierbei eine der neuesten und besten Operetten-Poffen: „Der Regimentspapa“ zur ersten Aufführung.

§ (Kaiser-Panorama.) Von den bisher gebrachten „Kriegs-Serien“ gehört wohl die in dieser Woche aufgestellte: „Ein Besuch bei unseren selbgrauen Truppen an der Maas“ zu den interessantesten und eigenartigsten. Diefelbe ist es wert, noch einmal lobend erwähnt zu werden, wobei noch zu bemerken ist, daß diese Serie nur noch bis heute Sonnabend abend aufgestellt bleibt. — Das Programm für die mit Sonntag beginnende Woche verzeichnet „Eine schöne Reise vom Bodensee bis zum Rheinfall von Schaffhausen“, eine landschaftlich hervorragende Serie, die den zahlreichen Freunden der Natur und ihrer Schönheiten gewiß willkommen sein wird.

Gemeindevortreter - Sitzung in Neuzendorf.

h. In der im hiesigen Gemeindevortretungszimmer unter Leitung des Gemeindevortreters Speer stattgefundenen Sitzung der Gemeindevortretung wurde an Stelle des verstorbenen Rentier Holz Obersteiger Kern zum Schöpfen gewählt. Die Uebernahme der Kosten für den Jungwehrrückbau-Bühnerfahrungen wurde beschlossen.

C Nieder Hermsdorf. Wurst gestohlen. Heute morgen machte der Fleischermeister Julius Scholz die Entdeckung, daß Diebe durch das Fenster in seine Werkstatt eingedrungen und aus derselben für etwa 20 bis 25 Mk. Wurst entwendet hatten. Das vor dem Fenster angebrachte Drahtgitter war zerschlagen. Die Täter sind unbekannt.

Weißstein. Allerlei Kriegsnotizen. Das Eiserne Kreuz wurde dem Verghauer Heinrich Zedler von hier verliehen, gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert und erhielt die Sachsen-Weininger Ehrenmedaille für Verdienste im Kriege. — Leifre: Tobias, zuletzt Unteroffizier beim Wachkommando auf dem Hans-Heinrichsdorf, wurde von der Behörde reaktiviert und hat den Unterricht an der hiesigen Schule wieder aufgenommen, sodas jetzt 4 männliche und 2 weibliche Lehrkräfte an derselben beschäftigt sind. — Bedürftige Frauen, die sich durch Amfertigung von Nützlichen, Soden usw. einen Verdienst verschaffen wollen, haben sich nächsten Montag, nachmittags von 3-5 Uhr, bei Frau Gutbesitzer Krause zu melden.



Pallabona

unerreichtes trockenes Haarentsetzungs- mittel, entziet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie loder und leicht zu frisieren, verbindet. Aufrufen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gef. gesch. Aergztl. empfohl. Dosen 1/80 - 1/150 u. 1/50 bei Damenfrisuren, 1/80 bis 1/150 u. Drog. Nachahm. u. man zur.

Jahresbericht des Gewerkschaftskartells.

Der uns vom Vorstand des Gewerkschaftskartells überbrachte umfangreiche Bericht enthält u. a. folgendes: Während im vorigen Jahresbericht den größten Raum die Frage der Arbeitslosenfürsorge einnimmt, hat sich das Bild im Jahre 1915 durch die vielen Eingebungen zum Seeresdienste wesentlich geändert. Bald zu Anfang des Jahres konnte von Arbeitslosen im Waldenburger Revier nicht mehr die Rede sein. In unserem Kohlenrevier hatten wir das ganze Jahr hindurch eine durchaus günstige Konjunktur. Obwohl unsere Meinung die ist, daß gerade in Zeiten von Hochkonjunktur die Frage der Arbeitslosenfürsorge gelöst werden muß, so mußten doch die ganzen Kriegsverhältnisse in Betracht gezogen werden, die Unmasse von Arbeit der Kommunalbehörden, und eben die Ausschüttung auf Ertrag, die uns abhielten, von neuem mit Petitionen bezw. Anträgen vorzugehen. Nur eins glaubten wir bestimmt von den Behörden ernstlich behandelt zu wissen, und das ist die

Regelung der Arbeitsvermittlung.

In einer kurzen sachlichen Petition an alle Gemeinden des Waldenburger Kreises verlangten wir die Regelung der Arbeitsvermittlung vor Beendigung des Krieges. Wir ergielten auch mit unseren Vorschlägen eine gute Aufnahme bei den Behörden, und glauben auch annehmen zu können, daß die Errichtung eines paritätischen Arbeitsamtes gesichert ist. Auf unsere im Juli des Berichtsjahres veränderten Petitionen nahmen die Gemeindevertretungen bald Stellung und haben folgende Beschlüsse unserem Antrag zugestimmt: Altwasser, Waldenburg, Dittersbach, Oberwaldenburg, Ober Salzbunna, Neu Salzbunna, Hartau, Seitendorf und Sogau. Die Gemeinde Nieder Wistegiersdorf will sich abwartend verhalten, bis der Kreis dazu Stellung genommen hat. Der Vorortverband erklärte sich ebenfalls für unsern Antrag und hat auch sofort mit Waldenburg über die Regelung verhandelt. Daß nur die Errichtung eines Arbeitsamtes auf paritätischer Grundlage überhaupt ernstlich in die Hand genommen, haben wir neben den Herren Gemeindevorstehern H. Börsch (Altwasser) und N. N. (Ober Salzbunna) im besonderen Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann (Waldenburg) zu danken. Herr Dr. Erdmann hat in einem Schreiben an die Gemeindevorstände zu unserer Petition in eingehender Weise Stellung genommen, zwar einige für uns wichtige Punkte aus den Vorschlägen, wie z. B. die Verhältniswahl, gestrichen, im allgemeinen die Errichtung eines paritätischen Arbeitsamtes für dringend notwendig erachtet. Als Träger desselben will Herr Dr. Erdmann die Gemeinden des Kreises bestimmen, die sich zu einem Zweckerbände zusammenzuschließen hätten. Die Vorschläge des Herrn Dr. Erdmann fanden bei allen Gemeinden — außer Weiskstein und Nieder Hermisdorf — vollen Anklang. Da auch inzwischen sich der Kreisabschluss, die landwirtschaftliche Kommission, der Schlesische Arbeitsnachweis und der Regierungspräsident für die Errichtung eines kommunalen Arbeitsnachweises für den Waldenburger Industriebezirk ausgesprochen haben, ist zu hoffen, daß mit der Erledigung dieser Angelegenheit bestimmt gerechnet werden kann.

Kriegsfürsorge für Kriegerfamilien.

In allen Kartellitzungen des Berichtsjahres war der Hauptberührungspunkt die Fürsorge für die Kriegerverwunden. Es gelang, daß im Anfang des Jahres für die Kriegerfamilien 25.000 Mk. jenseits der Landesversicherung zur Verteilung kamen. In der Kartellitzung am 6. Juni brachten Delegierte eine Anzahl Beschwerden über die ungerechte Verteilung der Gelder durch den Arbeiterwohlverein zum Vortrag. Ebenfalls wurde über die geringe Unterstützung durch den Kreis und die Gemeinden lebhaft diskutiert. Zu gleicher Zeit ergab die Statistik, die die Gewerkschaften im Mai über die Lage der Kriegerfamilien aufgenommen hatten. Aus dieser ging klar hervor, daß die Kriegsunterstützungen in unserem Kreise viel zu niedrig sind. 49 Familien, also 7,3 Prozent, erhielten nur die Staatsunterstützung. 533 Frauen erhielten 3595,60 Mk. Kreis- bzw. Gemeindegeld, es kommen auf jede Familie im Durchschnitt 6,75 Mk. pro Monat. Die Leistungen der Arbeitgeber sind bessere: 401 Familien erhielten 4046,10 Mk., kommen auf jede Familie im Durchschnitt 10,09 Mk. pro Monat. 664 Kriegerfrauen mit 1432 Kindern erhielten laufende Unterstützungen pro Monat (die Zuschüsse der Gemeinden und Arbeitgeber sind in diesen Zahlen mit enthalten): 24.008,40 Mk., im Durchschnitt erhielt jede Frau 17,40 Mk. und jedes Kind 8,70 Mk. pro Monat. Nach Abzug der Miete, die 6282,56 Mk., im Durchschnitt 9,63 Mk., beträgt, blieben jeder Frau 12,84 Mk. und jedem Kinde 6,42 Mk. pro Monat zum sonstigen Lebensunterhalt. Unser Reichstags-Abgeordneter konnte nach Rücksprache mit den Ministern bereits am 26. August mitteilen, daß die staatlichen Mindestsätze im Herbst um 20 bis 25 Prozent erhöht würden, und bemerkte, „auch die Kreise und Gemeinden müssen zulegen, soweit es nicht bereits geschehen ist.“ In der Kartellitzung am 1. September wurde ein Massengesuch der Kriegerverwunden an den Landrat bzw. Magistrat um höhere Unterstützung empfohlen. Der Erfolg war, daß für jede Frau und jedes Kind bis höchstens drei Kinder eine Mark, im günstigsten Falle also vier Mark pro Monat Winterzulage vom Kreis gewährt wurden. Als jedoch am 1. November die vom Genossen Sachse bereits im August angekündigte staatliche Erhöhung der

Mindestsätze um 25 Prozent (das macht nun für die Ehefrau 15 Mk. und für jedes Kind 7,50 Mk.) in Kraft trat, zog der Kreis die Winterzulage wieder zurück mit der Begründung, daß diese Zulage nur gewährt werden sollte, wenn der Staat die Mindestsätze nicht erhöht hätte. Nun ging das Kartell an den Kreisausschuß heran wegen Gewährung einer Weihnachtsgabe an die Kriegerfamilien.

Der Erfolg war folgender: Der Kreis bewilligte zu diesem Zweck 2500 Mk., die Landesversicherungsanstalt 6000 Mk. Um den Kriegerfamilien, deren Ernährer keine Vergleute sind, einen Teil der Winterzulage zu ersparen, richtete das Kartell Gesuche an die verschiedenen Grubenverwaltungen und den Herrn Landrat. Auch hier hatten wir einen durchschlagenden Erfolg, denn alle Grubenverwaltungen, sowie der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens teilten uns mit, daß sie gern bereit seien, den Gemeindebehörden Kohlen-schlacken unentgeltlich für die Kriegerfamilien zur Verfügung zu stellen.

Auch in diesem Jahre veranstalteten wir in Waldenburg, Altwasser, Zellhammer, Weiskstein, Gottesberg, Nieder Hermisdorf, Neu Salzbunna, Sandberg und Adelsbach

Weihnachtsfeiern.

bei denen besonders durch kleine Geschenke der Kriegerkinder gedacht wurde. Bei den Weihnachtsfeiern wurden insgesamt 5293,35 Mk. aufgewendet.

Weniger ebenso wichtig wie die Fürsorge für die Kriegerfamilien war die

Frage der Volksernährung.

Die Kartellitzung am 14. Februar beschäftigte sich mit der Regelung der Brotverteilung durch die Brot- und Mehlmarken, fand diese Art der Verteilung als durchaus richtig, nur müßte dieselbe Regelung mit den anderen notwendigen Lebensmitteln ebenfalls geschehen. Heute haben wir ja unterdessen für Butter, Speck, Milch, Reis, Grieß — auch Petroleum — eine ähnliche Verteilung wie bei Brot und Mehl. Diese Einrichtungen unserer Kreisleitung und der Gemeindebehörden müssen als durchaus gut im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung bezeichnet werden. Am 27. Februar hielten wir in Weiskstein, am 6. März in Altwasser und am 7. März in Gottesberg öffentliche Volksversammlungen über die Ernährungsfragen ab. Die Versammlungen in Gottesberg und Weiskstein waren stark besucht. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde, da die Festsetzung von Höchstpreisen allein nicht genügt, die Beschlagnahme aller Lebensmittel, auch der Futtermittel, gefordert. Die Bevölkerung wurde ermahnt, mit den Lebensmitteln so hauszuhalten, damit der englische Hungerungsplan zu verhindern wird. In der Kartellitzung am 1. September wurde wieder über die Höchstpreise und besonders die Kartoffelverförmung eingehend verhandelt, im übrigen die Frage zum weiteren Verlauf dem Kriegsausschuß über-tragen. Zu dem Thema der Volksernährung müssen wir die Gründung eines

Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen

erwähnen. Die Gründung des Kriegsausschusses erfolgte eigentlich reichlich spät, erst am 18. August in der „Gorkauer Bierhalle“. Der Kriegsausschuß hält regelmäßige Sitzungen ab, an denen stets zwei Mitglieder des Kartells teilnehmen und dort Anregungen geben, die größtenteils den Beifall des Ausschusses finden.

Der Bergarbeiterverband und im besonderen die hiesige Bezirksleitung haben im verfloffenen Jahre öfters Eingaben an den Reichskanzler und den Kreislieferungsverband um

größere Brotationen für Bergarbeiter

gerichtet. Eine Eingabe im Februar an den Reichskanzler hatte vollen Erfolg.

Im vergangenen Jahre reichte sich ein weiteres Glied von Arbeit unserer bisherigen Tätigkeit an, und zwar ist dies die

Kriegsverletztenfürsorge.

Dieses Kapitel ist für die Arbeiter äußerst wichtig, denn erstens müssen alle diejenigen, die ihre Glieder zum Schutze des Vaterlandes zu Markte trugen, soweit es möglich ist, ihrem bisherigen Beruf oder einem neuen Beruf zugeführt werden, und zweitens dürfen die Kriegsverletzten nicht zu Lohndrücker herabgewürdigt werden. Mit Hilfe unserer gewerkschaftlichen Organisationen, besonders durch Tarifverträge, wird es hier möglich sein, das gesteckte Ziel zu erreichen. Die Behörden haben ein gleich hohes Interesse, daß Kriegskrüppel nicht etwa der Armenpflege zur Last fallen. Es ist daher auch in Waldenburg im Juni ein Ortsausschuß für Kriegsverletztenfürsorge gegründet worden. Vorsitzender des Ausschusses ist der Landrat. Das Kartell ist im Ausschusse durch den jeweiligen Vorsitzenden vertreten.

Die Jugendpflege.

Im Frühjahr stellten sich einige Genossen in den Dienst der Jugendpflege; sie fanden ein ausgezeichnetes Arbeitsfeld und erzielten prächtige Erfolge. Zu Pfingsten trafen sich die Jugendfreunde von Breslau, Waldenburg, Langenbielau, Liegnitz usw. auf der Hohen Gule. Es fanden außerdem statt: 9 Tagestouren, 7 Halbtagstouren, 2 Spieltage, 15 Zusammenkünfte und 2 Unterhaltungsabende (Altwasser und Weiskstein). — Am 15. Mai veranstalteten wir in Neu Salzbunna einen Lichtbildervortrag: „Das Steinkohlenbergwerk“, der sehr gut besucht war. — Die Kindererschulskommission hat noch eine Anzahl Sonntagsausflüge und die be-

kannten Ferienaustflüge mit der Schulfugend veranstaltet.

Bildungsbefrebungen.

Am 24. Januar fand in Waldenburg ein Lichtbildervortrag über „Krieg und Kunst“ und am 5. Dezember ein Kriegsunterhaltungsabend mit Lichtbildern über „Die Balkanstaaten“ statt.

Central-Bibliothek.

Bücher wurden im Berichtsjahre ausgeliehen an 134 Besuchstagen mit 268 Bibliothekstunden. Die Besucherzahl des Jahres betrug 1658, Bücher wurden ausgegeben in 4123 Bänden. Neuangeschafft wurden 82 Exemplare zum Preise von 174,15 Mark.

Jahres-Bericht.

Einnahme: Bestand von 1914 1.129,99 Mk., Beiträge 1.218,50 Mk., Herbergskarten 2 Mk., Zinsen von der „Bergwacht“ 42,85 Mk., sonstige Einnahmen 19,55 Mk. — Ausgabe: Agitation 296,94 Mk., Herberge und Lokalunterstützung 127,50 Mk., Sekretariat 943 Mk., Bibliothek 334,05 Mk., Weihnachtsgeldern 100 Mk., Verwaltungskosten 73,15 Mk., Porto und Bureaubedarf 35,74 Mk. — Einnahme: 2.412,89 Mk., Ausgabe: 1.890,38 Mk., mithin Bestand: 522,51 Mk.

Volksfürsorge.

In unserer Rechnungsstelle ist trotz des Krieges im vergangenen Jahre ein nennenswerter Aufschwung zu verzeichnen. Die Zahl der Abschlässe ist von 2080 am Beginn des Berichtsjahres auf 2250 am Schlusse desselben gestiegen. Es ist dies ein Beweis davon, daß die Volksfürsorge in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung an Vertrauen gewinnt.

Sterbefälle, bei denen die volle Versicherungssumme zur Auszahlung gelangte, sind in unserer Rechnungsstelle nur zwei zu verzeichnen. In einem Falle wurden bei einer Einzahlung von 38 Mk. 234 Mk. ausgezahlt. Der andere Todesfall war durch Unfall erfolgt. Hier stand einer Einzahlung von sieben Monaten Dauer in Höhe von 5,60 Mk. ein Sterbegeld von 128 Mk. gegenüber. Der Segen der Versicherung wird sich bei einer längeren Dauer ihres Bestehens immer mehr bemerkbar machen.

Lohnbewegungen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte im Berichtsjahre erfolgreich drei Lohnbewegungen eingeleitet. Die Grubenverwaltungen bewilligten im April den Bergarbeitern eine Teuerungszulage von 10 bis 30 Pf. pro Schicht. Im September erfolgte eine Erhöhung der bisherigen Teuerungszulage bis zu 20 Pf. pro Schicht.

Der Textilarbeiter-Verband erreichte im April durch eine Bewegung bei der Firma Meyer Kaufmann in Wistegiersdorf eine Teuerungszulage für verheiratete Arbeiter und Arbeiterinnen von monatlich 2 bis 4 Mk.

Der Verband der Gemeindearbeiter erzielte durch seine Anregung, daß die städtischen Arbeiter in einer Zusammenkunft am 19. Juni beschlossen, ein Gesuch an den Waldenburger Magistrat um eine Teuerungszulage zu richten. Das Gesuch hatte vollen Erfolg.

Literarisches.

Riga ist eine alte Stadt mit vielen interessanten Winkeln. Das zeigt uns ein Artikel „Das malerische Riga“ von Dr. Galerian Tornius, der in dem sechsten erschienenen Heft 8 der „Gartenlaube“ veröffentlicht wird. Zehn Abbildungen unterstützen den Text. Aus dem weiteren reichen Inhalt des Heftes nennen wir: Charakterbilder aus der deutschen Tierwelt, „Der Eisvogel“ von Julius H. Haarhaus, mit zwei Abbildungen, „Sie sehen nicht den Falken im eigenen Auge“ von Dr. C. Mülling.

Marktpreis.

Schweidnit, 3. März. Hen 100 kg. — Mk., Kartoffeln 100 kg 7,20 Mk., Butter 1 kg 5,00 Mk., Eier Stück 0,14 Mk., Vollmilch Liter 0,22 Mk.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Meine Schmerzen waren wie weggeblasen.

Herr Geheimrat K. in G. schreibt u. a.: „Vor einiger Zeit stellten sich in meinem rechten Oberarme rheumatische Schmerzen ein, die nicht weichen wollten. Durch die Zeitung erhielt ich Kenntnis von Ihren Total-Tabletten und kaufte mir gestern eine kleine Packung. Heute bereits nach Einnahme von 6 Tabletten sind die Schmerzen wie weggeblasen, wovon ich Ihnen aus Dankbarkeit gern mit dem Bemerkten Mitteilung mache, daß ich das vorzügliche Mittel bei sich liegender Gelegenheit gern weiterempfehlen werde.“ Was Herr Geheimrat K. von Total sagt, werden alle bestätigen, welche Total nicht nur bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern verwenden, sondern auch alle diejenigen, welche es bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen gebrauchen. Nützlich glänzend begutachtet. Alle Apotheken führen Total-Tabletten.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

gehen mußte, die erste Hilfe zu leisten. Nach mühevollen Arbeiten war es uns gelungen, das beschädigte Flugzeug abends um 8 Uhr mittels Automobil auf dem Flugplatz zu bergen. Lechteres Geschick zählt zu den Schattenseiten des interessanten, aber sehr oft auch enttäuschungsreichen Fliegerlebens. (G. K.)

Kleine Notizen.

Eine Gesellschafterin gesucht! In einer größeren ost-deutschen Provinzzeitung erschien kürzlich unter obiger Überschrift eine Anzeige: „Gesucht wird von einer der Pflege bedürftigen Dame eine Gesellschafterin, die sich nützlich zu machen versteht. Sie muß häuslich, liebenswürdig, an zeitiges Aufstehen gewöhnt, hübsch und eine gute Pflegerin sein. Temperenzlerin vorgezogen. Kein Gehalt, aber freie Verpflegung bei sehr schöner Wohnung.“ Einige Tage später erhielt die Suchende durch einen Anwalt, der sich schnell entfernte, einen Korb mit der großen Aufschrift „Nicht fürzen!“ zugestellt. Als der Korb geöffnet wurde, fand sich eine gefleckte Katze vor. Um ihren Schwanz hatte sie folgendes Schreiben befestigt: „Gnädige Frau! Unter Bezugnahme auf Ihr Inserat freut es mich, Ihnen zu einer Gesellschafterin verhehlen zu können, die allen Ihren Anforderungen entspricht: sie ist sehr häuslich, steht sehr zeitig auf, ist sehr liebenswürdig und sehr hübsch. Da sie bereits Mutter mehrerer Familien ist, besitzt sie große Erfahrung als Pflegerin und ist dabei strenge Abstinenzlerin. Auf Bezahlung erhebt sie keinen Anspruch und verlangt weiter nichts als gute Behandlung und eine angenehme Wohnung.“

Ein Schatzgräber. Der als Schipper nach Belgien eingezogene Landsturmann Wein aus Halbenbeck stieß dort plötzlich beim Graben auf einige Kisten, die bei näherer Prüfung Gold- und Silbergeräte im Werte von 49 000 Mk. und für über 120 000 Mk. Wertpapiere enthielten. Die deutsche Militärbehörde, der der Fund ausgeliefert wurde, wird zu erfordern suchen, was es für eine Verwandnis mit dem Schatz hat.

Der „Affenprofessor“ im Käfig. Der bekannte „Affenprofessor“ Richard L. Garner, der durch seine Studien über die Sprache der Affen bereits so viel von sich reden gemacht hat, begibt sich jetzt, wie aus New York berichtet wird, wieder nach seinem Lieblingsort in den dichten Wäldern des Kongogebietes, um weiter mit den Gorillas und Schimpansen Zwiesprache zu halten. Der Gelehrte hat sich einen Käfig bauen lassen, der aus Stahlfangen besteht und von einem Netz aus Stahl Draht umschlossen ist. In diesem Käfig, der mit Zweigen und Laub bedeckt wird und sich so der Vegetation des Urwaldes unauffällig einfügen soll, wird Garner hausen, und er hofft, aus diesem Versteck die Tiere am ungestörtesten beobachten zu können. Er führt Phonographen mit sich, die alle Laute, die die Affen von sich geben, festhalten, und gedenkt auf diese Weise sein Vokabularium der Affensprache sehr zu bereichern. Er wird seinen Käfig in der Nähe einer Ananasplantage aufstellen, die am Fernandez-See liegt, etwa 2 Grad südlich vom Äquator und 400 Kilometer von der Küste entfernt.

Eine Flaschenpost vom untergegangenen „E 19“. Von dem in der Nordsee infolge des unvernünftigen Verhaltens des englischen Kapitäns des „King Stephan“ untergegangenen Luftschiff „E 19“ war bisher keine Spur zu entdecken und auch alle Nachforschungen nach der heldenmütigen Besatzung waren ohne Erfolg. Jetzt

hat, wie uns geschrieben wird, der schwedische Segler „Stella“ eine durch das Stageraal in das schwedische Gewässer getriebene Flaschenpost des deutschen Luftschiffes bei Gotenburg aufgefischt. Sie enthielt drei Briefe des Führers des Luftschiffes, Kapitanleutnant Loewe aus Lübeck. Zwei Briefe sind an seine Eltern und an seine in Lübeck zurückgebliebene Frau und seinen Sohn gerichtet. Er schreibt darin, daß das Luftschiff sich infolge Versagens der Motoren nur noch 100 Meter über dem Meeresspiegel befände und er erwarte, daß er ins Meer fallen würde. Der dritte Brief wurde geschrieben, als das Schiff schon mit den Meereswellen kämpfte; in ihm sagt der Führer, daß die ganze Besatzung sich in Seenot befinde. Es ist ungewiß, ob festgestellt, daß „E 19“ im Gegensatz zu der englischen Behauptung an dem letzten großen Angriff auf England nicht teilgenommen hat, denn gegen Mittag des Unglückstages kam es noch mit Richtung Nordsee über Lübeck.

Tagestkalender.

- 5. März. 1904: Graf Albrecht von Waldersee, Generalfeldmarschall, † Hannover (* 8. April 1832, Potsdam). 1906: Maximilian v. Puttkamer, preuß. Staatsmann, † Baden-Baden (* 28. Juni 1831, auf Großenhof in Rommern). 1912: Rochus Freiherr von Miliencron, Germanist, † Koblenz (* 8. Dez. 1820, Plön).
- 6. März. 1831: Friedr. v. Bodelschwingh, evang. Theolog, * Haus Mark b. Tecklenburg († 2. April 1910, Bielefeld). 1907: Karl Heinr. v. Bötticher, preuß. Staatsmann, † Raumburg (* 6. Jan. 1833, Stettin).

Der Krieg.

5. März 1915. Im Westen zogen sich nun die Franzosen bei Dodonviller zurück; es ist anzuerkennen, daß sie ihre 37 Angriffe innerhalb sechs Tagen mit Zähigkeit und Todesverachtung ausgeführt haben. Während die Franzosen in der Champagne und auf der Lorettobühne immer wieder erfolglos gegen die deutschen Fronten anstürmten, hatten sie, wenigstens nach ihren Berichten, am genannten Tage am Hartmannsweilerkopf, dieser so viel und so blutig umstrittenen Höhe, einen Augenblickserfolg; die französischen Alpenjäger nahmen das den Franzosen wichtige deutsche Mochhaus und dieses blieb zunächst in ihrem Besitz, da die deutschen Divisionen zu dünn waren, um der großen Uebermacht dauernd Widerstand leisten zu können.

6. März 1915. Um den Reichsackerkopf entbrannte an diesem Tage ein heftiger Kampf, da die deutschen Truppen die ent-rissene Stellung wiederzugewinnen trachteten. Mit Todesverachtung stürmten sie den Berg hinauf, kamen auch bis auf 100 Meter an den Feind heran, mußten aber dann vom weiteren Kampfe zurückgehalten werden, da die Franzosen starke Befestigungen angelegt und große Verstärkungen erhalten hatten, sodaß weitere Stürme nur zu nutzlosen Opfern geführt hätten. Dagegen gelang es den Franzosen nicht, den zugleich unternommenen Angriff bei Stohweiler und auf die Hörlosköpfe durchzuführen; die deutschen Truppen hielten ihre Stellungen. — Die wichtigste Nachricht dieses Tages ist wohl die von der Entlassung des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der als entschiedener Gegner Deutschlands die Neutralität Griechenlands aufzugeben und das Land zum Anschluß an die Ententemächte zu führen versucht hatte.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 55.

Waldenburg, den 5. März 1916.

Bd. XXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

„Sie treffen mit teuflischer Sicherheit, wohin sie wollen!“ ereizerte sich der kleine, tüchtige Wärter. „Warum? Weil man ihnen Zeichen gibt aus der Stadt! Heimliche Zeichen, die uns harmlos erscheinen und uns dennoch verraten!“

Das dumpfe Grollen ward heftiger und böser. Da erblickte er Schwester Madelon, der sein ganz besonderer Haß galt. Wie oft hatte sie ihn naseweisz an seine Pflichten gemahnt! Wie oft ihn verhindert, sich sein bescheiden Teil aus den angebrochenen Flaschen des Krankenweins zu sichern! Und mit den „hoches“ hatte sie deutsch geschwätzt, Tag für Tag! Wer konnte wissen, was für entsetzliche Dinge! Dazu war ihre Herkunft in höchstem Grade verdächtig. Dr. Belette hatte vor ein paar Tagen eine sehr eigentümliche Bemerkung darüber fallen lassen! Scham und Aerger, sich von ihr unter den Flüchtlingen er-tappt zu sehen, kamen dazu, ihn vollends böse zu machen.

„Das ist auch so eine verdammte Deutsche!“ zischte er den ihm zunächst Stehenden voll hämischer Leidenschaft zu. „Kein Mensch ahnt es und sie kommt und geht, wohin sie will!“

Das Wort fiel auf fruchtbaren Boden.

„Richtig, die Nichte der Duvigneaux! Es stimmt, sie trägt einen deutschen Namen!“ eiferte ein junges Weib, das der Schrecken dieses Tages um den Verstand gebracht hatte.

„Eine Deutsche! Eine Spionin!“ schrien rachgierige Stimmen dazwischen. Und ein Pfeifen und Zohlen hob an, daß selbst der schüt-ternde Gruf der Batterien draußen für ein paar Augenblicke darin unterging.

Entsetzt erkannte Madelon die Gefahr. Aus den giftig lodern den Augen des pflichtvergessenen Wärters sprühte die grausame Lust eines toll- gewordenen Narren.

Fassunglos stand sie, wie an den Boden ge-wurzelt. Ein Ruf um Hilfe in dieser gräßlichen Lage blieb ihr in der Kehle stecken. Der Atem stockte ihr. Nun würde sie Fürchterliches über sich ergehen lassen müssen . . .

Da setzte eine kirrende Stimme wie ein Schwertstich in das Geschrei der zur Meute ver-wandelten Menge. Und ein starker, sicherer Arm hielt die Wankende umschlungen.

Kapitän Cardon war es, der sich kräftig ge-nug gefühlt hatte, selbständig und auf eigene Gefahr Meaunz zu erreichen.

„Pfui Teufel, schämt Ihr Euch nicht, Fran-zosen, ein wehrloses Weib so zu beschimpfen? Dieser Coignard da ist ein Hasenfuß, den das böse Gewissen plagt! Sein Platz wäre im La-zarett und nicht auf dem Wege zum Bahnhof! Diese Schwester aber ist der gute Engel für uns alle gewesen, die wir Wunden hatten und im Fieber lagen! Sie hat Tag und Nacht Barm-herzigkeit geübt und mehr als ihre Schuldigkeit getan! . . . Platz gemacht für die Schwester Ma-delon! Ich selbst geleite sie. Und wehe dem Schelm, der es versuchen wollte, ihr ein Haar zu krümmen!“

Der Weg zum Bahnhof wurde im gleichen Augenblick frei. Unter Murmeln und Murren schob sich der schnell abgelenkte Schwarm in neu erwachter Hast weiter, während die Gasse sich in unwilliger Scheu vor dem Kapitän und seinem Schützling bildete.

„Wie soll ich Ihnen das danken, Herr Kapi-tän?“ flüsterte Madelon bedrückten Herzens und schritt in Eile neben ihm her, ungewiß über das nächste Ziel, das sie erkären müsse.“

„Da ist nichts zu danken, Schwester!“ lachte der alte Haudegen.

„Doch, doch! Mehr als Sie ahnen!“

„Weil der Mob halb und halb Recht hatte?“ fragte er mit lustigem Augenblinzeln. „Ja, ja, ich weiß es. Ihr Landsmann aus Gebweiler hat mir sein Herz ausgeschüttet! . . . Aber ich sage Ihnen, Schwester, erstens mit Frauen und Kindern führt ein ehrlicher Soldat überhaupt keinen Krieg! Und zweitens: wenn wir Schul-ter an Schulter mit den Deutschen gegen die eigensüchtigen und raffgierigen Krämerseelen an der Rheinse kämpfen würden, wäre mir ein ganz Teil wohler und um Frankreich möchte es besser stehen! . . . Was nicht ist, kann übrigens noch werden! Der Himmel gebe es! Und nun Gott befohlen! Dort drüben ist das Lazarett, wo Sie doch hin wollten? . . . Ich kehre um nach dem Bahnhof! Sonst muß ich ohne Degen über den Rhein! Und das würde mir auch nicht gerade gefallen!“

Er drückte ihr die Hand kräftig und verließ sie. Was sollte sie jetzt beginnen? Dr. Fer-rand hatte sie beurlaubt in der Meinung, daß auch sie sich für ihre Abreise rüsten wolle. Es war ihm gelungen, eine Anzahl großer Auto-mobile, die leer von der Front zurückgingen, für seine Pfleglinge festzuhalten. Dadurch wickelte

sich die Räumung des Lazarett's trotz der sich überstürzenden Ereignisse schneller ab, als man zunächst hatte annehmen können. Ihre Kraft war also, wenn auch nicht unwillkommen, so doch entbehrlich, da die Kraftwagenführer guten Willens alle nötige Hilfe leisteten.

Und das Schicksal des deutschen Landsmannes, dem sie Beistand in seiner Not versprochen, brannte ihr auf die Seele . . .

Nach kurzem Zögern wagte sie sich noch einmal durch das Straßengebüsche dem Gefangenenhaufe zu. Unbehelligt gelangte sie auch dorthin. Aber welch trostlosen Anblick bot ihr der Platz! Sinkend kam ihr der alte Schließer mit den weißen, buschigen Haarmülfen unter der sanft geröteten Nase entgegen. In seinen gutmütigen, blauen Augen schimmerten ein paar Tränen Spuren.

„Mein schönes Schloß!“ klagte er mit zitternder Stimme. „Alles nur noch ein Trümmerhaufen! Sehen Sie selbst, Fräulein Duwigneu! Aber ich ahnte es, als sie mir gestern nacht heimlich die Batterie hereinführen! Die Spitzbuben, die Voches, hatten sofort Wind davon! Nicht einen Schutz haben sie abgeben können, unsere Braven! Alles zerschossen! Der schöne Hof sieht aus, wie wenn ein Wirbelsturm darin herumgefegt wäre! Es ist ein Jammer und Herzeleid!“

„Und Ihre Gefangenen?“ fragte sie atemlos vor Erwartung.

Er zuckte die Achseln.

„Beschüttet!“ erklärte er dann und wies auf den zusammengeschossenen Flügel mit den Gitterfenstern. „Habe versucht, den Eingang frei zu bekommen! Zehn Mann schaffen es nicht! Woher soll ich die jetzt nehmen? Vielleicht nachmittag! Vielleicht morgen, wenn sie den Angriff abgeschlagen haben! Ich kann ihnen nicht helfen!“

Sie zögerte einen Augenblick lang, ehe sie weiter fragte. Das Herz schlug ihr gar zu bang bis an den Hals hinauf.

„Ist der . . . der deutsche Offizier auch noch da drinnen?“ raffte sie sich endlich wieder zum Sprechen auf.

Jean Bassompierre nickte verdrossen.

„Wegen dem habe ich vorhin noch einen Tanz gehabt! . . . Erst hat's geheizen: wieder rein in den Kästen! Als die erste Granate einschlug! wissen Sie, und das hohe Kriegsgericht die Verhandlung abbrach! Hätten bloß noch abzustimmen brauchen. Dann wär's gut gewesen. Das andere war schnell geschehen. Gute Schützen hatten wir ja! . . . Statt dessen flogen sie auf, alle Mann! Und ich bringe ihn glücklich wieder hinein in sein Logis. Nicht das, was Sie ihm ausgesucht hatten! Da hätt' ich ihn zur Not von außen herausschaffen können! Nein, er war wieder umquartiert worden. Befehl vom General Lancret! War nicht sicher genug, die Kase-

matte! . . . Eine halbe Stunde später wollten sie ihn wieder haben! Sollte nach Paris! Ja, profit Mahlzeit, holt ihn euch, wenn ihr könnt! Und notabene, wenn er noch am Leben ist! Ich komme nicht hinein!“

„So ist er wirklich noch hier?“ forschte sie, und die Freude über diese Möglichkeit überragte zunächst jede andere Befürchtung.

„Ich sagte es doch schon!“ brummte Bassompierre und warf wieder einen Blick auf die Stein- und Schuttmassen, die sich vor dem Flügelseingang aufgetürmt hatten. „Besser als eine doppelte Schildwache!“ versicherte er dazu. „So hüten uns die Herren Prussiens ihre eigenen Leute! Hahaha!“

Bitter auflachend humpelte er davon, zweifellos einer heimlichen Trostquelle entgegen, in deren purpurnem Raß er seinen grauen Kummer ertränken konnte.

Madelon mußte ihm nach kurzem Zögern folgen. Weder allein noch mit Bassompierre's greisenhafter Hilfe wäre sie imstande gewesen, sich den Eintritt zu ermöglichen. Der Alte hatte recht: zehn Mann gehörten wenigstens dazu, um die eingestürzten Mauern und Torwölbungen wegzuräumen, die sich als trutziger Schutzwall davor gelagert hatten.

Aber wen sollte sie bewegen, diese Arbeiten zu veranlassen, ehe es zu spät war?

Einer nach dem anderen ihrer näheren Bekannten glitt vor ihren geistigen Augen vorüber. Keiner würde sich darum kümmern. Die Bürger entwichen aus der Stadt. Die Soldaten standen im Kampfe um die Ehre ihres Landes. Was zurückgeblieben war, trug den Stempel einer unlauteren Habgier an der Stirn. Abenteuerliches Gesindel. Lebensstumpfe Greise. Wenige brave und beherzte Männer! Und die hatten anderes zu tun in diesen Stunden allgemeiner Verwirrung, über die das dunkle Gewitter schwerer Verhängnisses heraufzog.

Trommelklang mischte sich in das graufige Gebrüll der Mörsergeschlünde und wurde schnell schärfer und kräftiger. Auf der Hauptstraße, der sie sich nahte, zogen neue Verstärkungen heran. Englisches Fußvolk, das mit der Eisenbahn ein paar Meilen herangeholt worden war und anscheinend noch nicht im Kampfe gestanden hatte. Blitsauber sahen sie aus in ihrer schmucklosen, sachgemäßen Ausrüstung. Bartlose, hochmütig lächelnde Gesichter, die sich den Anschein gaben, als ginge es zu einem lustigen Sportkampf hinaus und nicht in die männermordende Feldschlacht. Schier unabsehbar deutete ihr der Zug. Und über der Macht und Kraft, die da mit neuem Sprenger- und Drängermit den deutschen Ring bedrohten, vergaß sie die eben noch so groß und qualvoll gewesene Sorge um den einen, den sie hatte retten wollen als eine erste ehrliche Tat der Sühne an dem Volk, das

ein Recht auf sie hatte. Und ein kleinmütiges Grauen wollte sie beschleichen.

Aber dann plötzlich jagten den Engländern die ersten angstverzerrten Gesichter eines hart mitgenommenen, kläglich aufgeriebenen Negeregimentes entgegen. Kolonnenwagen mit roh aufgepeitschten Pferden rumpelten zwischen ihnen hindurch. Ein Militärauto mit einem sand- und erdbespritzten Generalstabsoffizier raste durch eine Seitenstraße und lenkte in scharfer Biegung auf den Führer des englischen Trupps zu. Schreien und Fluchen . . . Tierisches Negergeheul . . . Weithinschallende Kommandorufe . . . Signalgeschmetter: es gab ein Durcheinander ohnegleichen! Klache Klingen dursteten auf die Fliehenden hernieder . . . Verächtliche Schimpfworte zischten dazwischen . . . Darüber dröhnten die Geschütze von Freund und Feind ihre eiserne Zwiesprache . . . Fast stand ihr das Herz still vor dem wilden, nie gesehenen Schauspiel . . .

Schon war der Knäuel unentwirrbar, denn immer neue Scharen entmutigter, hart geschlagener Kämpfer drangen die Straße herauf, von der bedrohten Front her in die verängstigte Stadt . . .

Nun kamen auch Reiter auf müde gehetzten, schnaubenden Rossen. Spahis und Kürassiere . . . Eine vertriebene Batterie rasselte in toller Eile mitten hinein in die Vordrängenden und Flüchtlinge, setzte über den Bürgersteig, um der Stockung Herr zu werden und warf dabei eine Straßenlaterne um . . .

„Zu spät!“ schrien einige aus dem fliehenden Haufen. „Sie haben unsere Schützengräben mit Minen gesprengt. Draußen das Feld ist verloren!“

Doch Old-England wollte sich nicht beirren lassen. Mit graufamer Wucht bahnten die Tommys sich den Weg, die Ausreißer zur Seite stoßend . . . Und es gelang ihnen . . . Im Laufschritt trabten sie durch die Stadt! . . . Dumpf rasselten noch immer die Trommeln. Aber das sieghafte Lächeln war von den hartlosen Gesichtern verschwunden. Der Zusammenprall hatte sie nachdenklich gemacht. Auf die nahenden Schrecken des Schlachtfeldes gefaßt, spähten ihre wasserhellen Augen in die dampfverhüllte Ferne . . .

(Fortsetzung folgt.)

Im Flugzeug 1500 Meter über den Wolken.

Von Otto Steege,
Startmonteur eines Flugzeugwerkes.

Von Kindheit an hatte ich großes Interesse für die Luftschiffahrt. Zuerst waren es die Freiballons, später die Lenkbalkons und als der leichte und leistungsfähige Benzinmotor der Flugmaschine es ermöglichte, sich frei vom Boden weg in die Lüfte zu schwingen und einem

bestimmten Ziele, ohne Einfluß auf die Windrichtungen, zuzufeuern — da war es der Maschinenflug, für welchen ich das größere Interesse hatte. Bei Flugveranstaltungen blieb einem als Unbeteiligten nur die Rolle des Bewunderers und Zuschauers übrig. Da kam der Weltkrieg. Als Motor- und Automobilfahrer hatte ich mich früher schon betätigen können, und nun ist auch mein schlichtester Wunsch, einmal in den Lüften zu segeln, in Erfüllung gegangen. Als freiwilliger Flieger im Felde konnte ich keine Verwendung finden und nahm daher Stellung in einem Flugzeugwerk, welches vor dem Kriege in meiner Heimatprovinz Schlesien war. Ich kam in die Abteilung Einflieger und durfte mich beim Einfliegen neuer Kriegsmaschinen betätigen. Eine ganze Anzahl Flüge habe ich nun schon hinter mir, doch keiner war so interessant, als der am 30. Januar d. Js. Es war ein schöner, frostiger, öfenfreier Sonntagmorgen. Um 9 Uhr bekam ich von unserem Chefpiloten D. Br., einem erfolgreichen, kriegserprobten Flieger, die Anweisung, das Beobachtungsflugzeug 05.45 startbereit zu einem Abnahmeflug zu machen.

Nachdem die Maschine mit Benzin, Öl und Wasser gefüllt war, prüfte ich sämtliche Spannkräfte, Schläffer, Sicherungen, die Steuerung und den Motor selbst, den ich auf dem Stand laufen ließ. Nachdem ich 60 Kilogramm Ballast und die Bordtasche geborgen hatte, Zeituhr richtig gestellt und die Registrier-Varographen (Höhenmesser) befestigt hatte, gab ich dem Motor nochmals Delung und meldete die Maschine startbereit. Um Punkt 10.30 Uhr bestiegen unser Chefpilot als Führer und ich als Begleiter das Flugzeug. Die Varographen wurden eingestellt, wir schnallden uns an unsere Sitze fest und nach einem Anlauf von 100 Metern gegen den Wind ging es mit voller Tourenzahl aufwärts. Bald lag der Flugplatz hinter uns und nach 10 Minuten erreichten wir in 400 Meter Höhe schon die Wolken. Die Erde war unseren Blicken entchwunden und eisige Luft umgab uns. Die Wolken waren derartig dicht, daß wir die Tragflächen unseres Doppeldeckers nicht mehr sahen. Fünf Minuten später waren die Wolken durchflogen und die Sonne belebte unsere erstarrten Glieder wieder. Nun erschloß sich mir ein vorher nie gekanntes wunderbares Bild. Das Wolkenmeer lag wie ein mächtiges Schneefeld unter uns, und unser 110pferdiger Mercedes schraubte uns bald bis auf die vorgeschriebene Höhe von 2000 Metern empor. Nun schwirrten und kreisten wir in dieser Einsamkeit fünf Minuten umher, als ich fern am Horizont von hinten her ein zweites Flugzeug aufschwanken sah. Ich machte den Piloten aufmerksam, und auch dieses Flugzeug hatte uns erpäht. Nun flogen wir uns entgegen. Bald hatten wir uns in einem Abstand von 200 Metern genähert und tauschten mit den Insassen, zwei Offizieren, Fliegergrüße aus. Wie zwei Libellen über dem Wasserpiegel, schwirrten wir in gleicher Höhe über dem 1500 Meter unter uns liegenden Wolkenmeer umher. Bald ging das zweite Flugzeug tiefer und verschwand durch die Wolken. Nun gingen auch wir mit abgestelltem Motor im Gleitflug nieder. Bald hatten wir die Wolkenhöhe durchstoßen und unter uns erblickten wir wieder die Erdoberfläche. Nun hieß es, uns orientieren, damit wir den Flugplatz wieder erreichten. Ost hatte uns bei früheren Flügen der Bauener Funkturm als Orientierungszeichen gedient, doch diesmal war uns die Gegend völlig unbekannt. Schließlich blieb uns nichts anderes übrig, als zu landen, um uns nach der Richtung, in der wir zurückfliegen mußten, zu erkundigen. Wir landeten und erfuhren, daß die Grenze der Provinz Br. längst hinter uns lag und wir uns im Dorf S. bei G. . . . n, Provinz S., befanden. Nach einer halben Stunde, die wir zu einer leiblichen Stärkung benutzten, stiegen wir wieder auf, überflogen 20 Minuten später unseren Flugplatz und landeten glatt auf dem Exerzierplatz, um dem zweiten Flugzeug, welches vor uns in gleicher Richtung flog, dort aber aus großer Höhe wegen Motordefektes nieder-

Merkeblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen.

5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Reich, Macht und Eroberungssucht aufgezwungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Ueberzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmütigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerstückelt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeworfen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszusprechen.

Ausgegeben werden 4 1/2 prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5 prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95 % festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5 %. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95 % zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4 1/2 prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1923 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldbuchseintragungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuß, ohne daß ein Hindernis bestände, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2 % unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5 %.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volkskreisen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postämtern an den Schaltern erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkskreisen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sofort zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 %	des gezeichneten Betrages	spätestens bis zum	18. April 1916,
20 %	„	„	24. Mai 1916,
25 %	„	„	23. Juni 1916,
25 %	„	„	20. Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber einzuräumen, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will.

Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgänger zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler bei der Anleihe 5 % Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5 % Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4 1/2 % Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Einzahler die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitlegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehnskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/4 %, während sonst der Darlehnszinssatz 5 1/2 % beträgt. Die Darlehnsnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehns bei den Darlehnskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehns, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu befürchten ist.

Die am 1. Mai d. Js. zur Rückzahlung fälligen 4-prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Beilegung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einzelner erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugutekommenden Stückzinsen der Kriegsanleihe 5 % oder 4 1/2 % betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4 % ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen geschützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überhandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5-prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbegrenzten Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstelle. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedanke jeder der Dankeschuld gegenüber den draußen kämpfenden Vettern, die für die Daheimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

Zeichnungen nimmt spesenfrei entgegen:

Bankhaus Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg in Schlesien

Freiburger Strasse 23a.

Konfirmanden-Anzüge in grösster Auswahl!

Bewährte Cheviot- u. Kammgarn-Qualitäten in vorzüglicher Paßform u. bester Verarbeitung, schwarz, dunkelblau u. marengo.

Ecke Gottesberger Strasse, Adolf Kreuzberger, Waldenburg i. Schl., Ring 10.

Grösstes Spezialhaus für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Maß.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 8. März 1916, nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Annahme eines Geschenkes.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Seoliger.
3. Bewilligung von weiteren Mitteln zur Unterstützung der Ehefrauen der zum Heere eingezogenen Angestellten und Arbeiter.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Mende.
4. Errichtung einer Liegehalle für die in der städtischen Parade in der Neustadt untergebrachten Kinder.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Petrick.
5. Herstellung eines Regenwasserkanals auf dem Grundstück Freiburger Straße 27 (Bezirkskommando).
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.
6. Bewilligung von Beihilfen zur Bestreitung der Beerdigungsmasse für die in den hiesigen Lazaretten versterbenden Feldzugsteilnehmer.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Balzer.
7. a. Bewilligung von Mitteln zur Beschaffung von Fettschweinen;
b. Vertrag mit den hiesigen Fleischermeistern bezgl. Weiterverkaufs der Schweine.
Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Walter.
8. Revisionsprotokoll zur Rechnung der städtischen Sparkasse für 1914 und Erteilung der Entlastung.
9. Desgl. der Kasse des Polizei- und Sicherheitswesens für 1913.
10. Desgl. der Kasse der Bauverwaltung.
11. Desgl. der Kasse der Armen- und Wohlfahrtspflege.
12. Desgl. der Kasse der Stiftungen.
13. Desgl. der Kasse der Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen.
14. Desgl. der Kasse des Gaswerks.
15. Desgl. der Kasse der Volksschulen.
16. Desgl. der Kasse des Wasserwerks.
17. Desgl. der Vermögensverwaltungskasse.
18. Desgl. der Treutler'schen Hospitalkasse.
19. Desgl. der Schlachthofkasse.
20. Desgl. zur Rechnung der Hauptverwaltungskasse, sowie zu den Rechnungen der Staats- und Kirchensteuern, der Affervatenkasse und der Vorstufkassen für 1913.
Berichterstatter zu 8 bis 20: Herr Stadtverordneter Liebeneiner.

Hierauf: Geheime Sitzung.

Waldenburg, den 3. März 1916.

Der Stadtverordneten-Vorstand.

Dr. Walter. Ruh.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:

Dienstag den 7. März ex., abends 8 Uhr.

Der gegen den Tischler Martin Wewior am 31. Januar 1903 in Stück 11 erlassene Steckbrief ist erledigt. J. 26/03. Waldenburg i. Schl., den 29. Februar 1916.

Der Staatsanwalt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 18. Mai 1916, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Bärengrund (Neukendorfer Anteil), Band I, Blatt Nr. 1 (eingetragener Eigentümer am 26. März 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, Monieur August Lubig zu Bärengrund) eingetragene Grundstück, Gemarkung Neukendorf, Kartenblatt 3, Parzellen Nr. 334/132, 335/131, 336/131, 337/130, 338/129, 339/129, 1 ha 52 a 34 qm groß, Reinertrag 627 Taler, Grundsteuerrolle Art. Nr. 41, Nutzungswert 90 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 32. Das Grundstück liegt im Bärengrunde, besteht aus Acker, Wiese, Hofraum und Hausgarten und ist bebaut mit Wohnhaus, Scheune, Stallung mit angebautem Abort, Schweinestall, Stallgebäude mit Wagenremise (Haus Nr. 16, an der Straße nach Dittersbach). Waldenburg i. Schl., den 8. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Es ist wieder ein Waggon **Kartoffeln** eingetroffen. Dieselben werden von Montag den 6. März ex., früh 8 Uhr ab, in Mengen von 20 Pfund im Hause Kirchstraße Nr. 12 verkauft. Ober Waldenburg, den 4. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Inhaber von Handels-, gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben mache ich hierdurch noch besonders auf die jetzt eingetretene Bestandüberlegung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung aufmerksam.
Alles Nähere besagen die Bekanntmachungen an den Anschlagtaulen und der Anschlag im Amtshause.
Nieder Hermsdorf, den 1. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Neuhain.

Alle steuerpflichtigen Einwohner unseres Ortes werden ersucht, die noch ausstehenden Reste der fällig gewordenen Steuern bis 8. März d. Js.

an die hiesige Steuerabfertigung zu zahlen. Da durch den Krieg der Gemeinde immer mehr Kosten erwachsen, müssen die Reste nach dem abgelaufenen Termin sofort zwangsweise eingezogen werden.
Neuhain, den 4. März 1916.

Der Gemeinde-Vorsteher. Ludwig.

Bekanntmachung für Neuhain.

In hiesiger katholischer Schule ist die Stelle einer Bedienungsfrau für die Schulreinigung und Beheizung sofort zu vergeben. Nähere Auskunft erteilt:

Neuhain, den 4. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Ludwig.

Stellvertr. Verbandsvorst. des Gesamtschulverbandes Neuhain-Altshain.

Unserm wertgeschätzten Kundenkreise geben wir hiermit höflichst bekannt, dass unser seit 59 Jahren bestehendes

Kolonialwaren-, Wein- u. Eisenwaren-Geschäft

auch nach dem Ableben unseres Herrn **Carl Fabig** unter gleicher Firma und in völlig unveränderter Weise fortgeführt wird.

Indem wir für das bisher erwiesene Wohlwollen danken, bitten wir, uns dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ernst Fabig & Sohn.

Neu Salzbrunn,
im März 1916.

Bekanntmachung für Neukendorf.

Die Aufnahme der Lernanfänger erfolgt am **Montag den 20. März ex., nachmittags 1 Uhr,** und zwar in der

evangelischen Oberschule
die evangelischen Kinder aus Ober Neukendorf bis Dominium und Cäsargrube,

evangelischen Niederechule
die evangelischen Kinder aus Nieder Neukendorf, Bierhäuser, und Gutsbezirk,

evangelischen Schule in Neu Craukendorf
die evangelischen Kinder aus der Kolonie Neu Craukendorf,

katholischen Schule zu Neukendorf
die katholischen Kinder aus Ober Neukendorf, einschließlich Cäsargrube, ferner Gutsbezirk und Nieder Neukendorf bis einschließlich Hausbesitzer Kessel und Hausbesitzer Großer, sowie Bierhäuser

katholischen Schule zu Neu Craukendorf
die katholischen Kinder aus der Kolonie Neu Craukendorf.

Es sind alle Kinder anzumelden, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 30. September 1910 geboren sind.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein, außerdem für die nicht am hiesigen Orte getauften Kinder das Taufzeugnis — nicht etwa Geburtsurkunde — und für die Kinder meistberechtigter Knappschaftsmitglieder der Rollenschein vorzulegen.

Die Eltern, Vormünder, Pfleger haben die Kinder selbst zur Stelle zu bringen, nicht etwa durch andere Kinder zu schicken.
Neukendorf, den 29. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Speer.

Bekanntmachung für Langwalthersdorf.

Gemäß § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. Js. aus der hiesigen Gemeindevertretung folgende Gemeindevorordnete aus:

a) in der I. Abteilung:

Stellenbesitzer Heinrich Boier durch Ablauf der Wahlperiode,

b) in der II. Abteilung:

Stellenbesitzer Heinrich Kramer durch Ablauf der Wahlperiode,

Bauergutsbesitzer August Kammel

c) in der III. Abteilung:

Vollhauer Richard Schröter durch Ablauf der Wahlperiode.

Zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung habe ich einen Wahltermin auf

Dienstag den 14. März d. Js., nachm. von 3 Uhr ab, im Taubitz'schen Gasthause „zur goldenen Krone“ hier selbst anberaunt, und zwar:

1. für die III. Wahlabteilung von 3 bis 4 1/2 Uhr nachmittags,

2. " " II. " " 4 1/2 " 5 " " " und

3. " " I. " " 5 " 5 1/2 " " " "

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Personen, die in der Wählerliste 1914 verzeichnet sind. Auf Grund der Königlichen Verordnung vom 7. Juli 1915 ist durch Gemeindebefehl angeordnet, daß der Wahl die letzte endgültige Liste zu Grunde zu legen ist.

Da nach § 52 der Landgemeindeordnung mindestens zwei Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angehörige sein müssen, so würde bei 16 Mitgliedern die Zahl der Angehörigen mindestens 11 betragen müssen und die der Nichtangehörigen höchstens 5 betragen dürfen.

Nach dem Ausscheiden der oben angeführten Gemeindevorordneten ist in der Gemeindevertretung noch 1 Nichtangehöriger vorhanden, welcher dem Gemeindevorstand angehört, jedoch bei den bevorstehenden Wahlen von der I. Abteilung 1, von der II. Abteilung 2 und von der III. Abteilung 1 Nichtangehöriger gewählt werden können.

Bemerkung wird ferner, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilung gebunden sind und daß Wiederwahl der Ausscheidenden zulässig ist.
Langwalthersdorf, den 1. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Jechmann.

Elegante Blusen und Röcke

lernt jede Dame selbst zuschneiden und anfertigen.

Monatskurse 10 Mk. Tages- und Abendkurse. Anfang täglich.

Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Unterricht in Buchführung

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalterei,

Waldenburg Schl.

Barbarastraße 3, II.

Warnung!

Die verleumderischen Reden gegen mich in Bezug auf Witfrau H. sind unwahr und erfunden, warne deshalb jeden vor Weiterverbreitung. Adolf Kolbe, Herringen (Westf.).

Die höchsten Preise für Gunde zahlt Krause, Wehstein, Mittelstraße 8.

Schönes Grundstück

mit Obstgarten (Mietsvertrag 2700 Mk.) ist billig zu verkaufen; event. wird eine Landwirtschaft in Zahlung genommen. Offerten unter F. L. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Mein Hinterhaus, zu jedem größeren Betriebe sich eignend, ist im ganzen zu vermieten. Frau M. Müller, Dittersbach, Hauptstraße 72.

Achtung!

Fortzugshalber verkaufe sofort preiswert: 1 Kleiderschrank, 1 Brotschrank, 1 Kommode, 1 Kochschrank, 1 Küchenschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Bettfüße und Bettwand und 5 gr. Bilder. Näheres bei A. Weist, Bäckerstraße 5, II. Stg.

2 ganz starke

Arbeitspferde

(Brauner und Fuchs), 6. und 8jährig, verkauft Brennereibesitzer Wiesner, Wüstgiesdorf.

Die Wirtschaft Ober Salzbrunn 29,

15 Morgen groß, ist mit vollständigem Inventar zu verkaufen. Näheres bei Bieder, daselbst.

Sauertraut u. Preiselbeeren hat abzugeben A. Wolf, Nieder Hermsdorf, Mittelstr. 12.

Feinste Kunstbonig,

vorzüglicher Brotbelag,

Emaillier-Eimer oder Topf, ca. 10 Pf. 6r. Mk. 4.45 per Maß, 4 Koll Mk. 14.80, franko inkl. Gefäße.

feinste Frischobst-Marmelade brutto 10 Pf. 4.50 ab hier.

Gustav Krüger, Magdeburg, Bismarckstraße 33.